

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktag. Abonnementpreis mit Wochens Beilage „Wort u. Bild“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspreis 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 40

Telefon: 905, 926, 8191

Anzeigenpreis für die achte Spalte: 25 Reichspfennige, für die übrigen 30 Reichspfennige. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 90 Reichspfennige.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 40

Telefon: 905, 926, 8191



Lübecker

Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 10

Donnerstag, 13. Januar 1922

34. Jahrgang

Das Zentrum bleibt fest!

Die Zentrumsfraktion des Reichstags faßte am Mittwoch nach dreistündiger Diskussion einstimmig folgenden Beschluß:

„Die Zentrumsfraktion des Reichstags teilt die schweren außen- und innenpolitischen Bedenken des Fraktionsvorstandes hinsichtlich der von Dr. Curtius beabsichtigten Kabinettsbildung.

Der Vorstand wird beauftragt, diese Bedenken Dr. Curtius und dem Vorsitzenden der Deutschen Volkspartei, Dr. Stresemann, erneut darzulegen.“

Der „Soz. Pressedienst“ bemerkt hierzu:

Dieser einstimmige Beschluß der Zentrumsfraktion des Reichstags ist nach unseren Informationen dahin zu verstehen, daß eine Beteiligung des Zentrums weder an einem Bürgerblock noch an einem Kabinett der Mitte unter Führung des bisherigen Wirtschaftsministers Dr. Curtius in Frage kommen kann. Auch die Gesamtfraktion des Zentrums betrachtet als die beste Lösung der Krise genau wie ihr Vorstand die Bildung einer Regierung von der Volkspartei bis zur Sozialdemokratie oder mit Unterstützung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. Diese Auffassung dürfte der Führer der Zentrumsfraktion bei den für Donnerstag mit dem Vertrauensmann des Reichspräsidenten und ebenso mit dem Vorsitzenden der Volkspartei Dr. Stresemann anberaumten Besprechungen zum Ausdruck bringen. Es ist bezeichnend, daß die Gesamtfraktion des Zentrums einstimmig beschloß, derartige Verhandlungen nicht mit dem eigentlichen Vater der gegenwärtigen Krise Dr. Schoß als dem Vorsitzenden der Reichstagsfraktion der Volkspartei führen zu lassen.

Von unserem Standpunkt aus können wir zu dem Beschluß der Zentrumsfraktion erklären, daß die Sozialdemokratie jederzeit zu Verhandlungen bereit ist. Sie ist entschlossen, die Mitverantwortung für die künftige Regierungspolitik zu tragen. Die sachlichen Voraussetzungen hierzu ergeben sich aus den in diesen Tagen veröffentlichten Entschliessungen des Parteiausschusses der Sozialdemokratie.

Heute Entscheidung?

Berlin, 13. Januar (Radio)

Der heutige Tag dürfte in den Verhandlungen der Neubildung der Regierung voraussichtlich die entscheidende Wendung bringen. Es scheint fast, als ob der bisherige Reichswirtschaftsminister trotz der ablehnenden Haltung des Zentrums persönlich immer noch keine Neigung besitzt, aus der tatsächlichen Lage die Konsequenzen zu ziehen, denn wie auf Befehl legt die gesamte

Der Kampf um die Ostfestungen

Paris, 12. Januar (Eig. Drahtber.)

Der General von Pawels hat am Mittwoch seine Besprechungen mit den Mitgliedern des Interalliierten Militärkomitees in Versailles fortgesetzt. Die Mittwoch-Abend-Pressé gibt allgemein der Befürchtung Ausdruck, daß die neuen deutschen Vorschläge in der Ostfestungsfrage den Wünschen der Vorkriegskonferenz nicht entsprechen würden. In diesem Falle würde die Angelegenheit vor dem Völkerbundsrat ausgetragen werden.

*

Es ist außerordentlich bedauerlich, aber gleichzeitig bezeichnend, daß ein Teil der Pariser Presse gegen eine Verständigung über die Ostfestungsfragen Stimmung macht, noch bevor die sachlichen Verhandlungen überhaupt begonnen haben und die Vorkriegskonferenz sich mit den neuen deutschen Vorschlägen beschäftigen konnte. Die polnische Regierung und insbesondere das von ihr neuerdings in Paris unterhaltene kostspielige Pressebureau sind an diesem Zustand nicht unschuldig. Offensichtlich besteht zwischen polnischen Vertretern in Paris und der dortigen Presse starke Verbindungen, auf die man das gegen Deutschland sich richtende Spiel zurückführen muß. Man redet in Warschau vom Frieden, aber in der praktischen Politik wird das Gegenteil getan durch mehr oder minder scharfe Drohreden und unverantwortliche Pressehügel. Als ob in Deutschland außer ein paar Jbioten auch nur ein vernünftiger Mensch an die gewalttätige Aenderung der polnischen Westgrenze denken würde. Der Völkerbund ist heute bereits ein zuverlässiges Organ gegen alle gewalttätigen Auseinandersetzungen; jeder Versuch, über ihn zur Tagesordnung überzugehen und die bestehenden Schiedsgerichtsverträge zu brechen, müßte von vornherein scheitern. Das weiß man auch in Warschau, und deshalb ist sein direkter und indirekter Feldzug gegen Deutschland sachlich völlig unbegründet.

Praktisch handelt es sich bei den Auseinandersetzungen in Paris über die restlichen Ostfestungsfragen um die Ostfestungen. Der Versailler Vertrag gestattet dem Reich die Unterhaltung von zwei großen Festungssystemen, und zwar handelt es sich hier um die Festungen Königsberg und Rügen, mit

Rechtspresse die Erklärung der Zentrumsfraktion dahin aus, als ob bei ihr schwere innen- und außenpolitische Bedenken beständen. Dieser durch nichts begründeten Einbildung macht die Germania heute, wenn auch vorsichtig insofern ein Ende, als sie die Erwartung ausdrückt, daß Curtius heute noch dem Reichspräsidenten seinen Auftrag zurückgibt. Tatsächlich ist das Zentrum, wie uns aus bester Quelle immer wieder versichert wird, keineswegs geneigt, in ein Rechtskabinett einzutreten oder eine Regierung der Mitte unter Curtius zu ermöglichen. Immerhin ist es schließlich eine Frage der Taktik, ob die Zentrumsfraktion dennoch in Verhandlungen eintritt, die letzten Endes aber von vornherein zum Scheitern verurteilt sind. Auch die gesamte demokratische Presse betrachtet die Mission des Herrn Curtius als gescheitert, ohne jedoch über die Zukunft nähere Betrachtungen anzustellen. Das tun heute lediglich die Deutsche Zeitung und der Lokalanzeiger. Beide Organe stellen die Reichstagsauflösung als wahrscheinlich hin, wenn dem Nachthunger der Deutschnationalen nicht auf die eine oder andere Art entprochen wird. Es gibt nach dem Lokalanzeiger überhaupt nur eine Wahl, diesen Nachthunger zu befriedigen und das ist der Bürgerblock, also die aktive Beteiligung der Deutschnationalen an der Regierung. Angeht es die deutschnationale Reichstagsfraktion entschlossen, unter allen Umständen darauf zu bestehen. Etwas anderes ist es, ob auch der Reichspräsident weiterhin ihren Wünschen entspricht, denn es ist kein Geheimnis, daß mit Ausnahme der Volkspartei alle bürgerlichen Fraktionen einen Reichstagswahlkampf im gegenwärtigen Augenblick zu vermeiden suchen. Im übrigen dürfte die angelegte deutschnationale Wahlparole „für oder gegen die Reichswehr“ den Urhebern eine Niederlage bringen, daß ihnen Hören und Sehen vergeht. Die Sozialdemokratie könnte das Ende des gegenwärtigen Reichstages mit keinen fortdauernden Krisen nur begrüßen. Sie allein hat neben der Volkspartei Aussicht auf verhältnismäßig große Erfolge und deshalb vermag es uns nur recht zu sein, wenn Herr Hindenburg uns durch die Auflösung des „Hohen Hauses“ am Platze der Republik zu einer Verstärkung unseres parlamentarischen Einflusses verhelfen würde.

Curtius gibt auf?

In parlamentarischen Kreisen verlautet am Mittwoch abend, daß Dr. Curtius nach dem Beschluß der Zentrumsfraktion seine Mission als gescheitert betrachtet und wahrscheinlich schon am Donnerstag seinen Auftrag an den Reichspräsidenten zurückgeben wird. Der Reichspräsident hat sich bekanntlich für diesen Fall von vornherein die weiteren Entscheidungen vorbehalten.

ihren Außenwerken und Anlagen. Die Reichsregierung vertritt nun die Auffassung, daß die Zulassung dieser zwei Festungssysteme gleichzeitig einen Ausbau der Festungen im modernen Sinne der Verteidigungstechnik gestattet. Die Gegenseite hat bisher dagegen die Auffassung vertreten, daß die Festungen nicht ausgebaut werden dürfen, sondern auch in Zukunft nur in dem Zustand von 1918 zu belassen sind. Die Bedenken der Vorkriegskonferenz gehen besonders dahin, daß unter den bisherigen Umständen ein stärker örtlicher Ausbau der Festungssysteme vorgenommen werden kann. Die Reichsregierung ist bereit, von diesem Gesichtspunkt aus auf eine genaue Umgrenzung der beiden Festungssysteme einzugehen, und es gibt auch in Frankreich starke Kräfte, die sich auf dieser Grundlage durchaus zu einer Verständigung bereit zeigen. Hier steht nun die polnische Agitation ein und verlangt den völligen Verzicht auf den deutschen Standpunkt, d. h. eine Durchsetzung der Auffassung, wie sie bisher von der Vorkriegskonferenz vertreten wurde. Das würde darauf hinauslaufen, daß die Festungssysteme wahrscheinlich schon in mehreren Jahren nicht mehr als Organe der Verteidigung betrachtet werden könnten. Wir haben immer noch die Hoffnung, daß diese Einsicht sich langsam auch in Paris durchsetzt und die Verhandlungen schließlich doch noch bis zum 31. Januar zum Abschluß geführt werden können.

Die in Berlin geführten Verhandlungen über die Herstellung und Ausfuhr des sogenannten mittelbaren Kriegsmaterials nehmen im Gegensatz zu den Verhandlungen in Paris einen verhältnismäßig befriedigenden Fortgang. Der polnische Einfluß, der in Paris direkt und indirekt ausgeübt wird, fehlt in Berlin und nicht zuletzt deshalb nehmen die Besprechungen den gekennzeichneten Fortgang. Anscheinend sucht man in den Verhandlungen eine Form, die unter Zulassung der Herstellung und Ausfuhr des Materials die Stilllegung von Kriegsmaterial in Deutschland vermeidet. Anfanglich hat die Vorkriegskonferenz unter dem Druck der englischen Industrie versucht, die für sie z. B. durch die Zeiß-Werke in Jena bestehende deutsche Konkurrenz mittels Verbot der Herstellung und Ausfuhr von mittelbarem Kriegsmaterial völlig auszuschalten.

Wohin steuert Amerika?

Die Entwicklung der Verhältnisse in Nicaragua und die Stellungnahme der Washingtoner Regierung gegen Mexiko nehmen durch die Haltung Americas langsam Formen an, die zu einem allgemeinen Protest herausfordern. Der angelegte Präsident von Nicaragua, Diaz, hat trotz der indirekten amerikanischen Waffenhilfe eine Niederlage nach der anderen erlitten. Er wäre schon längst erledigt, wenn nicht das amerikanische Expeditionskorps des Admirals Latimer ihm auf eine eigenartige Weise zu Hilfe käme. Jedesmal, wenn sein Gegner Sacala räumliche Erfolge errang, erwiderten die Amerikaner, daß gerade in diesen Gebieten ein amerikanischer Staatsangehöriger lebt, der „geschützt werden muß“. Man schafft dann eben eine neue „neutrale Zone“, die die liberalen Truppen nicht betreten dürfen.

Gleichzeitig wendet sich die Washingtoner Regierung in immer schärferer Form gegen Mexiko und fördert gegen die Regierung Calles eine pulcherrime Bewegung katholischer Fanatiker, die von dem amerikanischen Territorium ausgeht. Die Antwort von Coolidge und von Staatssekretär Kellogg auf die Proteste der Senatsopposition um Borah und auf die freundschaftlichen Mahnungen aller latein-amerikanischen Staaten besteht also in verstärktem Druck auf Mexiko und in gesteigerter Einmischung in Nicaragua. Das geht so weit, daß Senator Huddleston nach der Sonderbotschaft Coolidges an das Parlament erklären konnte, Coolidge wolle vorläufig den Krieg mit Mexiko erzwingen.

Diesen Eindruck haben wir schon seit geraumer Zeit. Ein Rückblick auf die letzten 30 Jahre der Washingtoner Expansionspolitik in Zentral-Amerika und Westindien bietet so viel Präzedenzfälle zu seinem jetzigen Vorgehen, daß ein Zweifel an den wahren Zielen Coolidges unmöglich ist: Unter einem wichtigen Vorwand, der sich übrigens später als völlig erlogen erwies, hat Amerika im Jahre 1898 Spanien den Krieg erklärt, um ihm die Inseln Kuba und Porto Rico zu rauben. Porto Rico behielt es für sich, bei Kuba, dessen „Unabhängigkeit“ es proklamierte, begnügte es sich mit einer finanzwirtschaftlichen Vormundschaft. In der Folge begnügte sich Washington den anderen unabhängigen Staaten und Inseln gegenüber mit der Anzettelung von „Revolutionen“, die ihm dann den Vorwand zu Expeditionen „zum Schutze seiner Staatsangehörigen“ lieferten. Es erkannte dann die von ihm unterstützten Putschisten als legale Regierung an, sicherte sich von ihnen wirtschaftliche Vorteile und brachte sie in seine finanzielle Abhängigkeit: so in Haiti, San Domingo und Panama. Kechnlich sollte es diesmal mit Nicaragua geschehen, doch hat die zunächst durch den Schlichting Washingtons, Diaz, vertriebene Regierung Sacala ihre Revanche genommen und drohte damit alle politischen und wirtschaftlichen Pläne des amerikanischen Imperialismus über den Haufen zu werfen. Nicht nur in Nicaragua selbst, sondern auch in Mexiko.

Die europäischen Regierungen sind leider aus finanziellen und wirtschaftlichen Gründen samt und sonders zu sehr von dem Wohlwollen Americas abhängig, als daß man von ihnen erwarten darf, daß sie sich der bedrohten kleinen latein-amerikanischen Republiken gegen die mächtigen Vereinigten Staaten anschließen. Nicaragua ist zwar Mitglied des Völkerbundes, aber es hat sich unter Diaz, d. h. unter Washingtons Einfluß aus ihm zurückgezogen; wenn die Regierung Sacala sich an Genf wenden würde, so gäbe es zweifellos zunächst langwierige Präliminararbeiten darüber, ob sie rechtmäßig anerkannt und daher befragt sei, den Schutz des Völkerbundes anzurufen. Immerhin, wenn irgend ein anderes Mitglied des Bundes den Mut aufbringen würde, den Völkerbund offiziell auf diese Kriegsgefahr hinzuweisen, so könnte das für die Washingtoner Regierung sehr peinlich sein. Den Beitritt zum Haager Schiedsgerichtshof hat Washington bekanntlich von Vorbehalten abhängig gemacht, deren tieferer Sinn in seinem ganzen Innern erst jetzt deutlich wird. Es wollte das Schiedsgerichtsverfahren nur anerkennen, wenn es keine Anwendung auf amerikanische Angelegenheiten finden würde. Jetzt weiß man auch warum!

Das neueste Schlagwort des offiziellen Amerika ist, daß Calles und Sacala „Werkzeuge des Bolschewismus“ seien. Mit solchen faulen Redensarten vermag zwar Coolidge auf die politisch völlig ignovente Masse des amerikanischen Volkes einigen Eindruck zu machen, wir aber wissen, daß von Bolschewismus auf mexikanischer Seite nicht die Rede sein kann, sondern nur von Imperialismus auf amerikanischer Seite. Gerade deshalb werden wir Sozialisten Europas nicht aufhören, das teils zynische, teils heuchlerische Spiel der gegenwärtigen Machthaber in Washington zu brandmarken, die als die vollendeten Repräsentanten des kapitalistischen Systems auf dem eigenen Kontinent das Recht der Schwächeren mit Füßen treten, während sie sich Europa gegenüber als Apostel des Friedens und der Abriistung hinstellen.

Gandal in der Hamburger Bürgerschaft

Hamburg, 13. Januar (Radio)

Am Mittwoch kam es in der Hamburger Bürgerschaftsitzung zu kommunizistischen Tumulten. Die Sitzung mußte unterbrochen werden und da die kommunizistischen Abgeordneten Levy und Gundlach trotz mehrerer Ordnungsrufe die Beschimpfungen der anderen Fraktionen nicht einstellten, wurden sie aus dem Saal verwiesen. Die Ursache des kommunizistischen Tumultes bildete die Ablehnung einer kommunizistischen Anfrage wegen Beendigung rechtsradikaler Sprengstoffattentäter, die im Jahre 1923 wiederholt verurteilt hatten, kommunizistische Denkmäler in die Luft zu sprengen. Sie wurden im Vorjahre zur Zuchthausstrafe von mehreren Jahren verurteilt.

Der Kampf um die Arbeitszeit

Im Reichsarbeitsministerium haben zur Klärung des Streits über die durch den jüngsten Schiedsspruch ungelöst gelassene Arbeitszeitfrage im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau Besprechungen stattgefunden, in welchen sich die Tarifparteien grundsätzlich über die Zusammenfassung und den Aufgabekreis der von der Schlichterkammer am 23. Dezember 1926 vorgeschlagenen Kommission zur Untersuchung der Möglichkeit einer Kürzung der Arbeitszeit einigten. Die Kommission legt sich aus drei weder den Arbeitgeber noch den Arbeitnehmerkreisen angehörenden Persönlichkeiten zusammen. Die Ernennung des Vorsitzenden durch das Reichsarbeits- und Reichswirtschaftsministerium steht, wie verlautet, unmittelbar bevor. Als unparteiische Beisitzer sind die Professoren Spadeler in Breslau und Bauer in Karlsruhe bestimmt worden. Ergänzt wird die Kommission durch je einen Vertreter der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer als sachverständiges Mitglied ohne Stimmrecht. Die Kommission soll unverzüglich ihre Arbeiten zur Klärung der Frage, ob und wie weit eine Verkürzung der Arbeitszeit im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau vor sich gehen kann, aufnehmen und ihr Gutachten bis zum 15. März fertigstellen.

Die Deutschen sind ein gründliches Volk. Tatsachen, die die Spaten bereits von den Dächern pfeifen, müssen erst noch einmal wissenschaftlich bewiesen werden. Die Verkürzung der Arbeitszeit im Braunkohlenbergbau ist möglich, das beweisen die geltenden Produktionsziffern. Trotzdem z. B. im rheinischen Braunkohlenbergbau ab 15. April 1926 die Arbeitszeit von 10 auf 9 Stunden verkürzt wurde, blieb der Förderanteil im zweiten Quartal fast auf gleicher Höhe stehen. Er stieg gegenüber dem Jahre 1913 bei der Kohlegewinnung um 40,4 Prozent, bei der Kohlegewinnung einschließlich Braunkohle um 27,5 Prozent. Bei der fortschreitenden Technisierung der Betriebe ist die Einholung des geringen Rückganges gegenüber dem ersten Quartal eine Kleinigkeit.

Auch mit wissenschaftlichen Gründen wird das Reichsarbeitsministerium die Unternehmer des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaues nicht überzeugen. Letzten die sich wie Dr. Wischert bei den Schlichtungsverhandlungen erlauben, die Kranzierenden als Faulenzer zu bezeichnen, ist mit Vernunftgründen nicht beizukommen. Oder will das Reichsarbeitsministerium mit Hilfe des Gutachtens dafür stark machen, und endlich das Selbstverständliche, d. h. die Verkürzung der Arbeitszeit, zu ermöglichen? Die Verkürzung der Arbeitszeit muß und wird kommen; denn nach Ablauf des Waffensstillstandes — nichts anderes bedeutet die Ratifizierung des Schiedsspruches bis zum 30. April — werden die Arbeiter des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaus nicht noch einmal so mit sich umbringen lassen wie in den Tagen vor Weihnachten.

Mit dem mitteldeutschen Erdbenenunternehmertum muß einmal deutsch gesprochen werden; denn die Zustände, die unter seinem Regiment herrschen, grenzen halb an Sklaverei. Entlassungen und Währungsregelungen als Strafe für die selbstverständlichen Dinge sind an der Tagesordnung. Sammlung für englische Streikende, Kandidatur für Betriebsrätemahl, Verweigerung von Überstundenarbeit, berechnete Beschwerdeführung, Teilnahme an der Generalversammlung des Verbandes, Einhaltung der tariflichen Pause, Forderung eines gewerkschaftlichen Funktionärsgehalts — aus allem und jedem glaubt man dem Arbeiter einen Strid brechen zu können, wie verschiedene Feststellungen beweisen. Hört man die Notrufe der Arbeiter des mitteldeutschen Bergbaues, dann glaubt man sich in die Zeit des Saarkönigs Stumm zurückversetzt. Jedes Entgegenkommen an die wertherrliche Willkür muß die Tyrannei verschlimmern.

Feme-Heinz wieder verhaftet

Berlin, 13. Januar (Radio)

Aus Gießen wird gemeldet, daß der frühere Stahlhelmredakteur Friedrich-Wilhelm Heinz wieder in Haft genommen worden ist, nachdem er erst vor einigen Monaten entlassen war. Wie er inactlich schwebt gegen diesen Stahlhelmführer ein Verfahren wegen Anführung zum Mordmord. Heinz wird beschuldigt, als waffenführender Führer der D. C. zur Ermordung eines Mitgliedes dieser Organisation, des Oberleitnants Wagner, in Bad Nauheim angeheuert zu haben. Tatsächlich wurde dieser Mord verübt, indem Wagner in den Reich des Bodensee gemordet wurde, Wagner konnte aber gerettet werden. Die Freilassung des Heinz im November gab der Stahlhelmpresse Anlaß, über den Zusammenbruch der Femeheze zu jubilieren. Jetzt aber stellt die Deutsche Tageszeitung die Behauptung auf, daß die Reichskreife vogelfrei wären. Anlaß dazu gibt ihr die Tatsache, daß bei einem Gerichtsreferendar in Gießen namens Zimmer wegen verdächtigter Korrespondenz mit Heinz eine Hausdurchsuchung stattgefunden hat. Angeblich sollte Heinz vor dem Reichsanwalt als Zeuge vernommen werden. Zu dem Zwecke holte er sich bei dem Gerichtsreferendar Auskunft, wie er sich von der Anklage brüden könnte. Wenn die Staatsanwaltschaft derartige merkwürdige Korrespondenzen mit einem bekannten Geheimbündler unter die Lupe nimmt, läßt sich die Reichskreife sofort auf die Füße getreten. Woher diese Gapschlichkeit?

Gegen die Ausbeutung der Lehrlinge

Die Beschwerden über die Ausbeutung der Lehrlinge nehmen von Tag zu Tag zu; sie bilden bereits eine ständige Rubrik in der Gewerkschaftspressen. In der letzten Zeit haben nun auch die Reichsarbeitsministerien aus Elberfeld über die Vernehmung der Lehrlinge in den kleinen und mittleren Betrieben des Handwerks, unter der unwürdigen Ausbeutung, Gesundheitszustand und Gesamtleistungsunfähigkeit der jugendlichen Arbeiterstrafe leiden, einen einschneidenden Umfang angenommen. Der preussische Minister für Handel und Gewerbe teilt nun auf eine Anfrage sozialdemokratischer Landtagsabgeordneter mit, daß die ihm untergeordneten Behörden wiederholt, nicht durch Kunderlag vom 11. Dezember 1926, angewiesen wurden, für genaue Durchführung der Arbeitszeitvorschriften und Vermeidung exzessiver Überarbeit in allen gewerblichen Betrieben, also auch in den kleinen und mittleren Betrieben des Handwerks, Sorge zu tragen.

Die indische Arbeiterbewegung

Stütz der abendständigen Arbeiterbewegung

Der Stütz der internationalen Textilarbeiter-Delegation unter Führung von Tom Shaw in Indien hat auf die indische Arbeiterbewegung in jeder Hinsicht günstig gewirkt. Die Delegation hat die wichtigsten Zentren der Textilindustrie des Landes besucht und den Führern der verschiedenen Lokalligaorganisationen wertvolle Anregungen für ihre weitere Arbeit gegeben. Nicht minder groß hat sich der Ruf nach ihrer Unterstützung in agitatorischer Beziehung erwiesen. In allen Städten, welche die Kommission aufgesucht hat, sind öffentliche Versammlungen veranstaltet worden, die außerordentlich stark besucht waren. Ein von der Indian Labour Union für die Textilarbeiter von Bombay veranstaltetes Meeting hatte eine Teilnahme von über 5000 Menschen erzielte. Der Stütz der Delegation, Shyam Das, wies in seiner Eröffnungsrede darauf hin, daß der Stütz der europäischen Delegation den ersten Schritt zu einer gemeinsamen Front zwischen der Arbeiterbewegung des Ostens und des Westens bildet und die Gewerkschaftsbewegung Indiens mit der europäischen Arbeiterbewegung der europäischen Arbeiter in wenigen Jahren zu einer wirklichen Helferin der internationalen Gewerkschaftsbewegung ent-

Die deutsche Autoindustrie

Vernichtende Zahlen

Uns wird geschrieben: An dem Wesen, das man um die deutsche Automobilausstellung (Ende 1926 in Berlin) gemacht hat, gemessen, könnte man auf den Gedanken kommen, daß die deutsche Automobilindustrie wieder ihre alte Machtposition zurückgewonnen hätte. Leider entspricht das nicht den Tatsachen und es scheint die höchste Zeit zu sein, daß die Wirtschaftsführung in der deutschen Automobilindustrie dem Rechnung trägt. Verkaufte sind jedenfalls die führenden Geister in der deutschen Automobilindustrie keineswegs genügt, nach der technischen Umstellung auch die entsprechende organisatorische Umstellung vorzunehmen. Jedenfalls sind die zahlreichen Sanierungsbedürftigen Automobilfabriken in Deutschland ein warnendes Zeichen, nicht zuguterletzt deshalb, weil man mit vollzogener Sanierung neue Kapitalien in Betriebe hineinsteckt, die unter normalen Verhältnissen, d. h. ohne den Schutz der Zollmauer, bestimmt nicht rentabel sind.

Vor uns liegt eine Ausstellung der National Automobile Chamber of Commerce New York. Danach beträgt die Weltproduktion im Jahre 1925 rund 4,8 Millionen Personen- und Lastkraftwagen. Interessant ist nun, in welchem Maß die deutsche Automobilproduktion an der Weltproduktion beteiligt ist. Das New Yorker Institut nimmt an, daß die deutsche Produktion im Jahre 1925 rund 55 000 Wagen hergestellt hat. Von deutscher Seite werden allerdings höhere Ziffern genannt. Das deutsche Programm sah auch die Herstellung von ungefähr 200 000 Wagen vor. Man darf aber annehmen, daß dieses Programm höchstens zu einem Drittel ausgeführt worden ist, so daß die tatsächliche deutsche Produktion nur zwischen 55 000 bis 60 000 Wagen liegt. Danach ist Deutschland im Jahre 1925 eben mit 1,2 Prozent an der Weltproduktion beteiligt. Es steht damit an fünfter Stelle hinter Amerika mit 4 175 365 Wagen (87 Proz.), hinter Frankreich mit 177 000 (3,6 Proz.), England mit 176 197 (3,6 Proz.) und Kanada mit 161 389 Wagen (3,5 Proz.).

Gegenüber dem Jahre 1924 liegt für die deutsche Produktion eine Steigerung von rund 18 000 Wagen vor. Das will aber nichts sagen gegenüber dem aufgestellten Programm für 1925. Dieses sah, wie schon oben gesagt, rund 200 000 Wagen vor; man darf annehmen, daß die Kapazität, die Leistungsfähigkeit der deutschen Automobilindustrie, wohl über 200 000 liegt. Bedeutet man daß für eine Kapazität von über 200 000 Wagen und für eine tatsächliche Produktion von ungefähr 55—60 000 Wagen 30 größere Fabriken (wenn man die kleineren Quetschen ausschaltet) in Frage kommen, so wird die furchtbare Unrentabilität des deutschen Automobilbaus deutlich. Darüber helfen glänzende Ausstellungen und Lobeshymnen einer gewissen Presse, meistentheils der Sportpresse, nicht hinweg.

Der Schwerpunkt der ganzen unerfreulichen Entwicklung scheint in Deutschland auch auf dem Gebiet des Personenautos zu liegen. Bekannt ist ja, daß es gerade den deutschen Lastkraftwagen gelungen ist, wieder festen Fuß auf den Auslandsmärkten zu fassen. Es werden Wagen hergestellt, die technisch bemerkenswerte Fortschritte aufweisen und auch bezüglich des Preises auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig sind. Es hat sich auch die Ausfuhr von deutschen Lastkraftwagen im Jahre 1925 und auch im Jahre 1926 wesentlich gesteigert. Umso mehr fällt die Rückständigkeit des deutschen Personenautos ins Gewicht; denn der Ausfuhranteil der deutschen Produktion betrug im Jahre 1924 rund 12,8 Prozent. Er ist im Jahre 1925 auf 4,6 Prozent zurückgegangen. Dagegen hat sich der Ausfuhranteil der übrigen größeren Automobilherzeugungsländer wesentlich erhöht. Die Dinge haben sich 1926 nicht gebessert.

Diese furchtbaren Zahlen enthalten Erfahrungen, die wir ansehnlich übersehter Zollschutze gemacht haben. Sie reden eine eindringliche Sprache und stellen die unbedingte Notwendigkeit fest, die deutsche Automobilindustrie, besonders den Personenwagenbau, endlich leistungsfähig zu machen, was in erster Linie wohl den organisatorischen Zusammenschluß bedeutet.

Domela



„Das hätten die Leute doch gleich erkennen müssen, daß der nicht mein Junge war! Mein Junge hätte sich doch nicht so intelligent angefaßt!“

für den Arbeiter der farbigen Rasse nicht nur ebenso schlagkräftig sind, wie die Propaganda Moskaus, sondern daß ihre Sachlichkeit und die bessere Fundierung ihrer geistigen und materiellen Grundlagen weit bessere Voraussetzungen für ein gemeinsames Zusammenwirken der Arbeiterschaft aller Rassen der Erde beim Aufbau einer neuen sozialen Ordnung zu schaffen vermögen als die sich in absoluter Demagogie erschöpfende Agitation der Komintern.

Um die Rheinlandbesetzung

Vor einer Erklärung Briands!

Paris, 13. Januar (Radio)

Auf eine Frage des Deputierten Sefarlin, ob Briand im Laufe der Genfer Konferenz irgend eine Verpflichtung bezüglich der Räumung der Rheinlande eingegangen sei, hat Briand im „Journal officiel“ geantwortet, daß er keinerlei derartige Verpflichtungen übernommen habe und die Frage der Räumung der Rheinlande überhaupt nicht aufgeworfen worden sei. Im übrigen werde die bevorstehende Kammerdebatte ihm Gelegenheit geben, sich ausführlich über diese Frage zu äußern. Daran anschließend erklärt der „Petit Parisien“ in einer längeren, anscheinend offiziellen Auslassung, daß die Frage der Räumung der Rheinlande und die ganze deutsch-französische Annäherungspolitik im Laufe des Ministerrats, der heute morgen stattfinden werde, eingehend besprochen würde. Diese Aussprache sei notwendig gewesen in Anbetracht der „Legende“, die über die angebliche Räumung der Rheinlande, die noch im Laufe dieses Jahres vorgenommen werden soll, durch die Pariser Presse gegangen sei und eine ausgesprochene Reaktion im größten Teil der öffentlichen Meinung Frankreichs hervorgerufen habe. Briand werde deshalb heute morgen seinen Kollegen eine ausführliche Darstellung dieser Besprechungen von Thoiry und Genf abgeben und dabei wiederholen, daß in Thoiry, aber nicht in Genf, von Bedingungen die Rede gewesen sei, unter welchen Frankreich die Rheinlande räumen werde. Briand habe damals Stresemann ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Besetzung der Rheinlande für Frankreich eine dreifache Garantie, d. h. in politischer und militärischer Beziehung und dann bezüglich der Reparationen darstelle und die Räumung nur gegen eine gleichwertige Kompensation vorgenommen werden könne.

Ein tschechischer Spionageprozess

Prag, 12. Januar (Eig. Bericht)

In dem großen Prager Spionageprozess, der fast eine Woche dauerte, ist jetzt das Urteil gefällt worden. Es handelte sich auch in diesem Prozess wie in den früheren Spionageprozessen gegen Kommunisten um dilettantische Spielereien; deren Urheber allerdings wieder in Beziehungen zu der hiesigen Sowjetmission stehen.

Die Prager Handelsmission der Sowjets steht seit langem ihre Aufgabe darin, einmal durch eifrige Werbearbeit in den Kreisen des tschechischen Kapitals die Anerkennung Russlands zu beschleunigen, wobei sie vor keiner Geschmacklosigkeit zurückschert. Andererseits versucht sie immer wieder Maßnahmen zu fördern, die der Reaktion entgegenwirken in die Hand liefern. Die jüngste „Verschwörung“, die von der Mission nahegelegenen Kreisen ausging, konnte kaum lächerlicher sein wie sie war. Einer der Verschwörer ließ sich gegen die Verleumdung einer Tabakhandelskonzeption in Sowjetrußland kaufen und verriet die anderen der Polizei. Er lieferte so einen armen Tuschel von Stenographen aus der militärgeographischen Kanale aus Wlasker, der ihm wertlose Kopien geliefert hatte. Die Dokumente, die entwendet wurden, sind durchaus gewöhnlich und bedeutungslos. Es handelt sich um Alarmbescheide und ein paar nichtsagende statistische Papiere.

Der Prozess wurde selbstverständlich tendenziös aufgemacht und vor der nationalen Presse gehörig ausgebeutet. Das Gericht kam zu dem Schluß, daß der Tatbestand des militärischen Verrates nicht erwiesen sei, wohl aber als erwiesen gelten muß, daß Spionage betrieben wurde. Zwei Angeklagte wurden zu je drei Jahren Kerker und zwei zu geringeren Strafen verurteilt; einer erhielt vier Jahre Kerker. Im Falle Gajda hat man sich mit Degradierung bei Weiterzahlung des größten Teiles der Pension begnügt; sieben Kommunisten, die in diesem Falle noch das Opfer gewesen sind, wurden hinter den Kulissen waren, acht man natürlich anders vor als gegen den tschechischen General. Es ist überall das gleiche Spiel: die Kleinen hängen, die Großen läßt man laufen.

wideta konnte. Tom Shaw, dessen Rede mit großem Beifall aufgenommen wurde, sprach über die Komplexität des gewerkschaftlichen Kampfes, der gemeinsam von allen Arbeitern der Erde für alle Arbeiter der Erde geführt werden müsse und geführt wird. Die Reize der Delegation wird vor allem für die im Gange befindlichen Bemühungen zur Schaffung einer zentralen Organisation der indischen Textilarbeiterbewegung von großer Bedeutung sein. Durch ihre Vermittlung sind die Vorbereitungen für einen sehr über ganz Indien erstreckenden Textilarbeiter-Kongress bereits sehr gefördert worden. Die Delegation hat ferner die Frage des Anschlusses der indischen Gewerkschaften an die amerikanische Internationale geistig vorbereitet. Die indische Öffentlichkeit hat die Annäherung der Vertreter der europäischen Textilarbeiterbewegung als einen wichtigen Faktor in der Geschichte der indischen Arbeiterbewegung sehr anscheinlich empfunden. Auch die anglo-indische Presse hat über ihre Tätigkeit eingehende Berichte gebracht. Ueberdies wurde darauf hingewiesen, daß ihr Empfang durch die indische Arbeiterbewegung nicht nur eine neue Etappe in der indischen Gewerkschaftsbewegung bilde, sondern den ersten Schritt zu der Schaffung einer gewerkschaftlichen Einheitsfront zwischen den Angehörigen der weißen und farbigen Rasse darstelle. Der von der Delegation erzielte wesentliche Erfolg ist ein Beweis dafür, daß die Ideen der europäischen Gewerkschaftsbewegung

Der erste Kinobrand

Dreißig Jahre vor der Katastrophe von Montreal / Der Pariser Bazarbrand, eine furchtbare Reminiszenz

Die furchtbare Brandkatastrophe von Montreal, der 76 Menschenleben zum Opfer gefallen sind, ungerichtet die große Zahl der bei der Panik Verletzten, läßt die Erinnerung an ein noch ungleich fürchterlicheres Unglück wachwerden, das sich vor gerade 30 Jahren ereignet hat und damals durch seine Begleitumstände Entsetzen in der ganzen Welt erregte. Es war die erste und zugleich schrecklichste Katastrophe, von der das Kino, die damals gerade aufgekommene neue Erfindung, betroffen wurde, und es war eigenartig, daß sich das Unglück in Paris, der Urheimat des Kinos, zutrug, wie Paris in seiner nächsten Nachbarschaft 55 Jahre zuvor auch das erste größte Eisenbahnunglück erlebt hatte. Merkwürdigerweise war es wiederum Paris, wo wenige Jahre später, im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts, die größte Untergrundbahnkatastrophe stattfand, die es bisher je gegeben hat.

Ein Menschenalter ist nunmehr verstrichen, seit jenes furchtbare Ereignis die französische Hauptstadt heimlich, das als der Pariser Bazarbrand in der Unheilchronik verzeichnet ist. Ein aus den vornehmsten Damen der Pariser Gesellschaft bestehendes Wohltätigkeitskomitee hatte auf einem Grundstück in der Rue Jean Goujon, in den Champs Elysees, einen aus mehreren Grundstücken bestehenden Bazar errichten lassen; zwei Reihen Holzhäuser, deren Fassaden mittelalterliche Pariser Häuser darstellten, dienten der Unterbringung des Wohltätigkeitsbazar, in dem die Damen der Pariser Aristokratie Verkaufsstände bedienten. Wegen der Feuergefährlichkeit hatte die Pariser Polizei von Anfang an Bedenken geltend gemacht; da sich aber hochgestellte Persönlichkeiten ins Mittel legten, duldete sie schließlich die Eröffnung des Bazar. Am Dienstag, dem 4. Mai, nachmittags 4 1/2 Uhr, als der Bazar von Damen der Gesellschaft außerordentlich stark besucht war, brach in einem der Pavillons plötzlich Feuer aus. Hier war ein Kinematograph, wie man damals noch sagte, aufgestellt, der dauernd seine Bilder vorführte.

Die Beleuchtungstechnik des Kinematographen war damals noch recht primitiv; der Film wurde durch Lampen hellleuchtet, die mit Schwefeläther und Sauerstoff gespeist wurden. Diese Lampe explodierte, und eine Stichflamme schloß hoch hinaus, die innerhalb einer Sekunde das Belarium in Brand setzte, das die Halle überdeckte. Seine brennenden Fegen fielen hinab und machten innerhalb weniger Minuten aus der ganzen Halle ein Flammenmeer. Eine fürchterliche Panik entstand; die nach Hunderten zählenden Besucher der Halle drängten dem einzigen Ausgang zu, stürzten zu Boden, die folgenden stürzten über sie hinweg, und ein grauenhafter Knäuel zertretener und erstarrter Menschen bildete sich, über dem die brennende Halle zusammenstürzte. Insgesamt fanden 136 Menschen, meist Frauen und Kinder, so einen schrecklichen Tod. Viele Leichen waren bis zur Unkenntlichkeit zerstört, und die Rekonstruktion gelang in zahlreichen Fällen nur durch die Schmutzstücke, die die unglücklichen Opfer noch an sich trugen. Unter den Verunglückten befand sich die Schwester von Mancon, die Schwester der später ermordeten Kaiserin Elisabeth von Oesterreich, eine geborene Prinzessin Sophie von Bayern. Zahlreiche Gräfinnen, Baroninnen, Generalinnen, Bankiersfrauen waren unter den Opfern; kaum eine Familie der sogenannten großen Gesellschaft von Paris war verschont geblieben und lächelndes Entsetzen über den Umfang wie die grauenhaften Einzelheiten des Unglücks ergriß die gesamte Menschheit. Auch zahlreiche Männer waren im Augenblick des Brandes in dem Bazar gewesen, teils Angehörige, teils Diener der aristokratischen Damen. Sie hatten sich nicht mit Ruhm beehrt, sondern beim ersten Feuerlärm feige die Flucht ergriffen und durch ihre größere körperliche Gewandtheit größtenteils noch das Freie gewinnen konnten. Augenzeugen sagten nachher, einzelne hochgebildete Aristokraten der Pariser Gesellschaft hätten mit ihren Spazierstöcken auf die Frauen eingeschlagen, die ihnen bei der Flucht ins Freie den Ausgang versperrten. Aber es wurden auch wahre Heldentaten der Aufopferung begangen; der Küchenmeister eines mit der

Rückseite an das Bazargrundstück angrenzenden Hotels durchbrach mit einem Hammer die Eisenstäbe eines vergitterten Fensters und zog mehr als hundert Flüchtende, die zum Teil schon Verletzungen davongetragen hatten, durch das Fenster in seinen Küchenraum. Einfache Arbeiter von der Straße eilten herbei und retteten unter größter Lebensgefahr zahlreiche Personen durch

Italien und Rumänien

Bukarest, 10. Januar

Der faschistische Imperialismus marschiert auf dem Balkan seit Monaten ungehindert. Er hat sich bereits Albanien und dessen Bodenschätze unterworfen, er blickt sich fortgesetzt dem bulgarischen Blutregime Plapiseff an, das ihm politisch gegen Jugoslawien dienen kann, er droht Jugoslawien, das seiner Expansion in Albanien und an der Adria im Wege steht und nun schreit er zu reichem Beute in Rumänien.

Schon im Vorjahr knüpften sich neue Beziehungen zwischen Italien und Rumänien. Raum an die Regierung gekommen, reiste der Ministerpräsident Averescu nach Rom, um Mussolini seine Subsidien darzubringen. Ein italienisch-rumänischer Freundschaftsvertrag wurde unterzeichnet und in phrasenreichen Reden gefeiert. Rumänien nahm, unter der ausdrücklichen Form einer ersten Rate, bei einem italienischen Petroleumkonzern 300 Millionen Lire als Anleihe auf und gleichzeitig lagte man sich, wie üblich, aber diesmal mit tieferem Sinn, die Anbahnung enger wirtschaftlicher Beziehungen zu.

Es war beiden Teilen damit wirklich ernst. Das beweisen jetzt u. a. die Nachrichten, die über bevorstehende italienisch-rumänische Wirtschaftsverhandlungen bekannt werden. Zunächst soll der schon leinzeit verabschiedete Handelsvertrag mit dem neuen rumänischen Zolltarif in Einklang gebracht werden. Darüber hinaus werden aber — und das ist der eigentliche Zweck der Verhandlungen — auch die allgemeinen Möglichkeiten einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit ernstlich geprüft werden. Aus diesem Grunde sollen zwei gemischte Kommissionen gebildet werden, von denen die eine in Rom, die andere in Bukarest tagen wird. Die letztere dürfte von M. Manolescu, dem rumänischen Unterstaatssekretär für Finanzen, präsidiert werden. Ueber ihr Arbeitsprogramm wird so gut wie nichts gesagt. Dagegen heißt es von der Bukarester Kommission, daß sie unter dem Vorsitz des italienischen Senators Simonetti einen großen Aufgabekomplex zu bewältigen hat. Sie soll nach den erwähnten Nachrichten „das notwendige Material vorbereiten, auf Grund dessen das italienische Kapital und die italienische Wissenschaft zur Elektrifizierung Rumäniens, zur Erforschung und Ausbeutung der Petroleum- und Bauxitvorkommen, sowie schließlich zur Verbesserung aller sonstigen Bodenschätze des Landes beitragen wird“. Außerdem wird die Kommission die Abnahmefähigkeiten des ru-

den einzigen mit zertretenen Menschenleibern verstopften Ausgang.

Das schreckliche Unglück hatte überall, wo die neue Erfindung des Kinematographen vorgeführt wurde, die Sicherheitsbehörden auf den Plan gerufen; in allen Ländern wurden strengste Vorschriften für die Sicherheit der Besucher von Kinovorführungen erlassen, und so hat ein Pariser Bazarbrand sicherlich den Anlaß zur Verhütung unzähliger ähnlicher Katastrophen gegeben, wenn gleich sich diese trotzdem nie ganz haben verhindern lassen. Die meisten dieser Unglücksfälle sind denn auch seither in kleineren, meist amerikanischen Orten vorgekommen, wo die Sicherheitsvorkehrungen es an der erforderlichen Sorgfalt haben fehlen lassen.

mänischen Marktes, sowie die Organisation für den Warenaustausch und der hierzu notwendigen Kreditinstitute studieren. Alles das läuft also letzten Endes auf die Organisation der Invasion des italienischen Kapitals in Rumänien hinaus, auf die Unterwerfung Rumäniens unter den faschistischen Imperialismus.

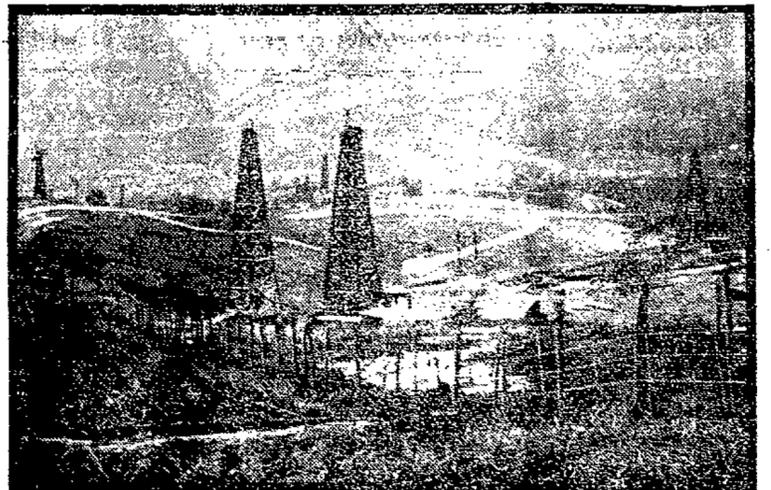
Vorläufig sind hierfür aber die innerpolitischen Voraussetzungen in Rumänien noch nicht vollständig gegeben. Hochschulzölle sorgen dafür, daß die ausländischen Industrieprodukte keinen Absatz finden und das fremde Kapital wird durch strenge Bestimmungen an der Investierung gehindert. Diese von den immer noch allmächtigen Liberalen und ihren Banken diktierte Wirtschaftspolitik läuft bemußt auf die Züchtung eines bodenständigen Kapitalismus hinaus und wird von dem Ideal der wirtschaftlichen Selbstständigkeit, der Autarkie, geleitet. Sie ist noch lange nicht gefährdet, weil die Macht der Liberalen ebenso stark da steht wie zuvor.

Freilich, vor wenigen Wochen noch war die Situation wesentlich anders. Averescu, den gewiß nicht nur reaktionäre Solidarität zum italienischen Faschismus hingieht, sondern auch sein notorisches Streben nach Befreiung von dem liberalen Einfluß, und Aufrichtung seiner eigenen Herrschaft in Rumänien, konnte hoffen, daß eine tiefgreifende Veränderung der politischen Verhältnisse auf dem Wege sei. Der König schien im Sterben zu liegen und mit ihm ein mächtiger Pfeiler der liberalen Macht zu schwanken, während in Paris der Erzprinz Carol, ein erklärter Feind der Liberalen, nur auf die Todesnachricht wartete, um seine Ansprüche auf den Thron in irgend einer Form wieder geltend zu machen. Man konnte auf alle Möglichkeiten rechnen. Da wurde plötzlich der Pariser Chirurg Hartmann zum Retter. Durch eine gelungene Operation sicherte er das Leben des Königs für Monate. So war die liberale Herrschaft gerettet und die unmittelbar drohende Gefahr beseitigt.

Aber Averescu ruht nicht. Er weiß, auf seiner Seite ist Mussolini und für ihn arbeitet dieser Teil im Königshaus. So habert die herrschende Klasse Rumäniens um den Löwenanteil an der Ausbeutung eines Landes, dessen Bewohner in ihrer großen Mehrheit politisch entrechtet sind. Aber man weiß, um was es sich handelt. In die Tore des Landes pocht laut und vernehmlich der Faschismus. Es ist traurig, sagen zu müssen, daß nur die verkappte Diktatur der liberalen Bankoligarchie es bisher vor der offenen Diktatur der Faschisten bewahrt hat.

Die Spannung zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten

ist durch die Ereignisse in Nicaragua erheblich schärfer geworden. Die Gegensätze zwischen den beiden Ländern haben einen wirtschaftlichen Hintergrund. Amerika spekuliert auf den dauernden Besitz der reichen mexikanischen Ölquellen, deren Aktien sich größtenteils in den Händen von Amerikanern befinden, die aber nach den neuen mexikanischen Gesetzen in ihren Rechten erheblich beschränkt wurden. Unser Bild zeigt einen Teil des Oeldistrikts von Vera Cruz, dem östlichsten Staat Mexikos, der in der Küste heiße Steppen mit großen Erdölflüssen und in seinem Innern Hochland mit mächtigen Gipfeln (bis 5500 Meter Höhe) aufweist.



Karl und Anna

Von Leonhard Frank

Copyright 1926 by Ullstein A.-G., Berlin

(14. Fortsetzung)

Wie war sie denn hierhergekommen, Treppen hinunter, Straße hinunter, in den Laden? Wie war das geschehen? In ihrem Gefühle sah sie noch in der Wohnküche auf dem Stuhl und las den Brief. Verwirrt hob sie den Kopf.

„Sie sind blaß heute, Frau Anna,“ sagte die Milchhändlerin. „Aber eine Frau, die in der Hoffnung ist, hat ja allerhand Zustände. Vor einer Minute war Ihr Mann hier. Ich kenn' das von mir. Sie brauchen sich da nicht zu beunruhigen. Sind ja eine feste Frau.“

Er drückte die Klinke. „Nicht daheim.“ Schloß auf. Im Zimmer sah er jubelnd umher. Er roch den Brief. „Karlbot“, sagte er und bekam Angst. „Ist etwas passiert?“

„Was wollte mein Mann denn?“

„Ach, er hat mich wieder gequält wegen Mich' für Sie. Aber ich geb' Ihnen ja schon immer, was ich kann.“

Das Bewußtsein, daß er oben war, wenn sie heimkam, das Gehen auf der Straße, das Treppensteigen, gaben Anna die schwere Ruhe und die Entschlußkraft, Stellung zu nehmen, zu dem Ereignis, das unversehens sein natürliches, furchtbares Gewicht bekommen hatte.

Karl stand noch immer, ganz belesen von Angst, Anna könnte etwas widerfahren sein, sie könne an einer Frühgeburt gestorben sein. Plötzlich sah er sich auf dem Bahndamm stehen, zwischen dem Ferngleis, Straß und Arme, der Lokomotive entgegengekommen, die auf ihn zukam, Schicksal, das aufgehoben werden mußte, um jeden Preis.

Da hörte er einen Schritt, erkannte sofort ihren Schritt, lauschte. Niemand auf der Welt stieg so die Treppe hinauf. Verückung riß ihn zur Tür. „Da bist du! Was war?“

Sie standen im Türschwellen, befüßt vor Gesicht. „Ich habe einen Brief von meinem Mann bekommen.“

bleibt das Maul so und so sauber. Und der Anna, der würde ich...“ Und er sah, wie Richard die Spitzhaube hochauf hob und sie niederlassen ließ auf Annas Kopf.

„Aber sie hat ihn ja gar nicht betrogen, das ist doch alles ganz anders“, dachte er und ließ Anna herein. Sie legte die Tüte ab, sah ihn schon an, während sie sich setzte: „Sag' mir alles!“ So passiv und bereit, die Wahrheit und das Schicksal entgegenzunehmen, als hätte sie gesagt: „Was auch kommen möge, ich kann nicht anders. Und wenn er mich bei seiner Rückkehr umbringt, ich weiche nicht aus.“

Auch er wich nicht aus. Aber er war ein Mann, der das Schicksal erst hinnahm, nachdem er mit Kopf und Willen, Messer und Zahn gestämpft hatte bis zum Letzten. „Den Tod, ja! Aber keinen Verzicht!“ dachte er und erzählte.

Sie lagen bis in die Nacht hinein. Die vier Sommer in der Steppe, wo ein Tag dem andern gleich in seiner großen Einsamkeit, und die Wintermonate in der riesigen Parade des Gefangenenlagers zogen an ihr vorüber. Er verschwieg nichts. Es bereitete ihm Genugtuung, ganz und gar feilenhaft vor ihr zu sein und ihr zu zeigen, wie sein Gefühl entstanden und ins Uebermaß gewachsen war.

Oft unterbrach sie seine Erzählung mit Fragen, die er beantwortete, wie er sie selbst beantwortet haben würde.

„Einmal sagte Richard zu mir: Ich hab' Anna gern. Wie ein Mann seine Frau gern hat. Und so steht es auch mit mir. Weil ich eben ihr Mann bin: Ist doch eine vernünftige Frau. Da hab' ich dich aber plötzlich gesehen, Anna, in einer Allee, in der Allee. Da hast du gewartet. Es war so gegen Abend. Kein Mensch. Nur du. Das hat mich so ergriffen. Du hast gewartet, ich kann's nicht anders sagen. Das war gar nicht wie auf der Erde. Und von da an war's aus mit mir. Dann warst du bei mir, ich sah dich Tag und Nacht. Von da an mußte ich alles von dir.“

Sie schloß die Augen, sie neigte sich ihm zu, sie sahen Range an Range. Zeit und Leben standen still in der Vereinigung tiefsten Glückes, das dem Menschen nicht gestattet ist, weil hart nebenan der Schmerz steht, das Lebens, das schon nach zehn Tagen seinen großen blinden Gang wieder aufnimmt.

„Dann könnten wir nicht weiter leben, wenn er mich nicht läßt.“

„Rein's nicht anders geht“, sagte er unter schmerzgemem Blick.

Und noch einmal gewonnen sie durch ihre Bereitschaft, lieber den Tod zu erleiden, dem Leben die weißen Sekunden ab.

Wie sie das Abendbrot richtete und er sich seiner Arbeit zuwandte, fühlte sie, daß das Kochen, das Essen, das Arbeiten, alle Tätigkeiten, Gedanken und Empfindungen, jedes Gewicht, jeden Gegenwärtigen und -wert verloren hatten. Den ganzen Raum ihres Daseins nahm von nun an das Warten ein. Ihr Leben war Warten, das alles Leben verschlang.

Er ließ die Arbeit, las noch einmal Richards Brief, am Tisch sitzend, den Kopf auf beide Fäuste gestützt, wie zu einer schweren Arbeit.

„Heute fahren wir weiter, immerzu durch Wälder, aber“, las er hörbar. Da huschte ein Wunschgedanke aus seinem Blut ihm in das Wesen, er sagte: „Vielleicht...“ und sprach nicht weiter.

Sie fühlte und mußte sofort, was er nicht ausgesprochen hatte, und mußte den Blick senken.

Sie hatten das Sein dort berührt, wo aus ihm, gleich einem finsternen Strahl, die Schuld heraussprang.

Schon wie sie aufstehen und sich zurücklehnten, beide, und Blut in Blut das unerforschliche Geheimnis ihrer Liebe fühlten, die dem Rechte Richards gegenüberstand, waren sie wieder zu sich zurückgekehrt, frei von dem Wunsch nach Richards Tod und bereit, zu bejahen, wenn bejaht werden mußte.

Die Höhe der Vereinigung zweier Menschen, in der der Sinn allen Seins verborgen glüht, verleiht die Macht, viele Gefahren, die anderen Menschen zur Katastrophe werden, Hindernisse und selbst den Tod zu überwinden.

Die Novembertage kamen. Die meterdicke, rote Eistrufe aus gestrotem Blut und hundert Millionen Schiffalen, die über Europa lag, zerbrach. Ueberflutet von Soldaten die ausgelagerten Städte. Dynastien verschwanden und begannen, geschichtlich betrachtet, zwei Minuten später erfolgreich an ihrer Wiederkehr zu arbeiten.

Der Austausch der Gefangenen hatte begonnen. Auch von den Kriegsteilnehmern des Dreißigjährigen waren einige schon aus der Gefangenschaft zurückgeführt. Karl und Anna warteten. Richard konnte in der nächsten Minute die Tür der Wohnküche öffnen, und erst in einem Monat, in einem Jahr, oder überhaupt nicht wiederkehren.

(Fortsetzung folgt)

Großer Preissturz!

Täglich frische
Bauernbutter 1.70
feinste hiesige
Süßbutter 1.85
allerfeinste
Holsteiner 2.05
Meiereibutter
la. Landshind-
Speck 1.50
andere fetten
Speck 1.20
Flomenschmalz
allerbestes, in
Blasen 93
100% Kokosfett
das allerbeste 68
meine Tafel-Marga-
rine täglich frisch, läßt
wie Butter, Pfund 80
übertrifft alles andere.
Leobutter 80
Eigelb 80
Das allerbeste 90
dabei noch Zugaben.
Schönfett 90 - 1.00
Edamer 90 - 1.00
in Köpfen von 4-5 Z.
Alter Genda 80
fett aber scharf 80
In Tilsiter, Hollän-
der- u. Schweizer, som.
Roquefort, Camem-
bert- u. Brieche die
größte Auswahl, wie
bekannt billigt.

Jeden
Freitag und Sonnabend:
fr. Knackwürstl
nach Hausmacher-
Art, das Pfund 1.10
Andere Wurstsorten in
großer Auswahl billigt.

Hannob. Landbrot
und Pumpernickel
empfiehlt (469)

Markworth's
Käsehandel
Glockengießerstraße 16
Verkaufsstelle:
Schlup
Lübekerstraße 90

Billiges Angebot in
Schweizer
Pfund 1.20
Tilsiter
Pfund 1.20
Edamer
Pfund 1.00
Steppen
Pfund 90
Dänischer
Pfund 80
Hansa
Pfund 80
Rugelläse
Pfund 50
Margarine
Pfund 55
Eduard Speck
Hüßstraße 80/84

Inventur-Ausverkauf
in Tisch-, Leib- u. Bett-



segt 1781 Patent 1269
auf nicht herabgesetzte
Waren
10% Rabatt
Republikanisches
Liederbuch
Eine Sammlung
von ersten und
besten Liedern
für alle
ländliche Feiern u.
Familiengänge
Sehr halbes gea.
die unter den
Farben
Schwarz-Rot-Gold
-Käsefabrik
Preis 35 Pfennig
mit Noten 75 Pf.
Buchhandlung
Lübeker Volksbote
Johannisstraße 46
Wenzel
Re denstraße 15

Damenkonfektion
im »Inventur-Ausverkauf« bis

75%

ermässigt

Bedenken Sie die Vorteile und
ziehen Sie den Nutzen daraus!

KAR- STADT AG

Leihhaus-Versicherung
am 1. Februar 1927, vorm. 9 Uhr,
in Kochs Kaffeehäusern,
Obere Markstraße.
Es kommen folgende Pfänder öffentlich
meistbietend zur Versteigerung:
Nr. 2849, 4335, 5524, 5523, 6234,
6490, 6657, 6861, 6863 als goldene und
silberne Herren-, Damen-, sowie
Klembanduhren, 100 Todeuhren,
35 Messer, gold. Iran- und andere
Ringe, einige Brillantsteine, silb.
Sessel und Gabeln, Leinwand,
Bücher, Operngläser, Herren- und
Damengarderobe, Bettzeug u.d.m.
Die verfallenen Pfänder können bis zum
29. Januar noch eingelöst oder prolongiert
werden. Der etwaige Meistbietende aus
dem Verkauf wird bis 14 Tage nach der
Versteigerung in Leihhaus selbst an-
gekauft, dann veräußert er der Versicherung.
Versteigerung der Pfänder 1 Stunde vor
Beginn der Versteigerung, Eintritt 20 Pf.,
welche bei Kauf rückvergütet werden.
Lübeker Leihhaus (alt. G. Kitzing)
Hüßstraße 112 (473)

**Zwei- und Drei-Zimmer-
Wohnungen**
zum 1. Mai gegen Hergabe einer kleinen Hypo-
thek zu vermieten. (461)
Gen. Wohnungsvereinsgesellschaft
(Bankhütte)
Schiffelbuden 16, II.
Leipziger Jahrbuch 1927
das **Orbit**
mit Kalendarium und vielen wertvollen
Textbeiträgen - 75 Pfg.
Lübeker Volksbote
Johannisstraße 46

Jetzt
ist die richtige Zeit zum
Einkauf!
Die Preise sind so niedrig, wie
seit langer Zeit nicht.
Meine großen Lager in
Manufakturwaren
und
Garderoben
sind mit neuer Ware gefüllt
Otto Albers
Markt 4 Kohlmarkt 10

**Niendorfer
Selbsterziehung**
zugunsten der
Erbauung
einer
**Werbungs-
anstalt**
Losbriefe
Stück 1.- RM.
enthaltend
Bar-Gewinne
von
1 bis 1000 RM.
Jedes 10. Los gewinnt!
**Sofortiger
Gewinnentscheid**
und (451)
Auszahlung.
Wilhelm John
Schiffelbuden 3/5
Hermann Kersten
Hüßstraße 8
Lotteriegeschäfte.

Patent-Matratzen
Auflage-Matratz.
werden sofort in
jeder Größe billigt
angefertigt. (447)
Bettenhaus
Louis Duvé Nachf.
Gr. Burgstr. 82

Jeden Freitag von 8
bis 6 Uhr
Bierbier
445) **H. Bade.**
Heinz Eisgruber
**Völkische und
Deutschnationale
Führer**
100 Heldenbilder
Preis 80 Pf.
Buchhandlung
Lübeker Volksbote
Johannisstraße 46



Anerkannt
gute und
billige
Reparatur-
Werkstatt

Aug. Büttner
Uhrmachermeister 440
Hüßstr. 32
Reichhaltig. Uhrenlager

**An unsere
Interenten**
Anzeigen
von größerem Umfange
bitten wir
einen Tag vor
dem Erscheinen
aufzugeben, weil andern-
falls keine Gewähr für
Aufnahme gegeben wer-
den kann.
Kleine Anzeigen
erbitten wir spätestens
bis 10 Uhr vorm.
Anzeigen-Abteilung
Lübeker Volksbote

Freistaat Lübeck

Donnerstag, 13. Januar

Die Prophezeiungen der Astrologen für 1927

Für 1926 haben sie nicht allzuviel Glück mit ihren Voraussagen gehabt. Das große Attentat, das im Februar und April 1926 auf eine „politische Persönlichkeit von gut mittelgroßer Körperkonstitution und widerstandsfähiger Gesundheit, starkem Knochenbau und Neigung zur Korpuskulenz scharf gezeichneten Linien an der Stirn und um den Mund, nebst Grübchen am Kinn“ stattfinden sollte, hat verheerend in anderen Monaten und noch verheerlicher sich in Italien ereignet, — und auch da wollen manche Leute es nicht für ganz ernsthaft halten. Auch die „erst ödernde Wirkung Frankreichs“ gegenüber Deutschland ist nach Pocarino, Thoiry und Genf nicht gerade auffällig in Erscheinung getreten. Nur das mit dem „wechselnden Wetter“, das scheint zu stimmen. Es war teils trocken, teils stürmisch, ganz wie Maximilian Bauer, der Astrologe, es für die Monate Oktober bis Dezember 1926 vorausgesagt hat. Auch „scharfe öffentliche Presse-Diskussionen“ hat es in der Tat gegeben. Man sieht, die Astrologen haben immer recht, wenn sie sich auf Allgemeinheiten wie wechselndes Wetter und heftige politische Agitation in ihren Prophezeiungen beschränken. Aber wenn es positiv wird, so wird's meist falsch, wie die „auflodernden Revolutionsflammen“ zeigen, die uns für den Dezember 1926 vorausgesagt waren. Von der Revolution in Litauen, dem Sterben des Kaisers von Japan und der tödlichen Erkrankung des Königs von Rumänien haben der Sterne wohlweislich vorher nichts verraten.

Fürs Jahr 1927 sieht es sehr düstert aus.

„Regierungskrisen und Ministerwechsel“, aber die haben wir alle Jahre ein paarmal, dazu braucht's nicht des revolutionären Uranus. Es handelt sich wieder einmal um „Sein oder Nichtsein der Republik“ und endet mit einem „Wahltag der republikanischen Parteien“. Denn Reichstagsauflösung oder vorstichtiger Ausschluss: Parlamentsauflösungen und allgemeine Wahlen sieht Herr Maximilian Bauer ganz sicher voraus. Viele öffentliche Skandale, Schiffskatastrophen, epidemische Krankheiten, der Wertur in vernichtenden Zeichen, das bedeutet für Handel und Wandel eine kritische Periode. Das ist alles, was die geheimnisvollen Astrologen uns für das Jahr 1927 zu sagen vermögen. Da scheinen uns die

Prophezeiungen für das Jahr 2000

schon interessanter und genauer, wenn auch schwerer kontrollierbar. Ab Mitte des 30. Jahrhunderts kommt nämlich die gewaltige Elementarkatastrophe. Millionen von Menschen gehen unter, Vandalenüberfälle in Spanien, Italien und Nordfrankreich. Dreimal versinkt Land und dreimal steigt neues Land aus den Tiefen des Atlantischen Ozeans auf. England ist nicht mehr erkennbar. Eine Völkerwanderung nach dem Süden und Osten Europas setzt ein. Und dann nach 3000 Jahren die Elemente dem armen Europa und verschlingen es ganz und gar. Das ist immerhin etwas deutlicher als das wechselnde Wetter — bald stürmisch, bald trocken, aber wie gesagt, wir werden Herrn Maximilian Bauer nicht mehr erzählen können, ob es gestimmt hat.

Und 1927: in Oesterreich gibt es politische Wirren, Streiks und Aufstände, in Frankreich „Nachwirkungen der Ereignisse des letzten Jahres (!)“ (Sie sind sehr gewichtig, die Sterne, oder jollens nur die Astrologen sein?) Aber in Rußland, da kommen politische Unruhen, Pestilenz, Erdbeben.

England hat nur ein paar politische Morde in Indien zu verzeichnen, kleinere Unruhen und ein bißchen Aufruhr, Erdbeben irgendwo und eine Wasserkatastrophe in Schottland. Herrn Mussolini haben die Sterne vergessen im Jahre 1927. „Tragisch gewalttätig wird das Ende eines strengen Herrn sein.“ Aber wann, davon steht nichts in den Sternen. Und statt der öffentlichen Kravalle und Protestversammlungen gegen die Regierung, die für 1926 angekündigt waren, hat das erst für 1930 vorausgesehene Attentat stattgefunden. In Spanien gibt's Maultierjungen, in Portugal Unmoral im Volke, in der Tschechoslowakei Regierungsveränderungen, in Polen auch, in Ungarn große Diebstähle, in Holland die Aufenthaltsveränderung des deutschen Kaisers, für ihn ein entscheidungsvolles Jahr. Uebrigens wird Holland noch einmal unter Deutschland kommen und zwar nach dem Jahre 2100.

Ansonsten passiert nichts 1927. Die Sterne verraten nicht, was in China wird, nicht ob Mussolini Korsika kriegen wird und ob Breitscheid Außenminister wird. Aber kritisch ist das Jahr 1927 für Oxford, Brüssel, Moskau, Warschau, Brandenburg, Konstanz, Augsburg, Posen, Stettin, Mexiko und in Newyork gibt's eine große Wasserkatastrophe und in Nordamerika stirbt eine politische Persönlichkeit. Wie gesagt, ein langweiliges Jahr, das Jahr 1927.

Bürgerchaftsfraktion!

Freitag abend 6 Uhr: Sitzung im Rathaus. Vollzählig und pünktlich erscheinen.

Der Verkehr in den deutschen Ostseehäfen

November 1926

Von einem erfreulichen Aufschwung des Lübecker Seeverkehrs im Dezember 1926 gegenüber dem Dezember des Vorjahres konnten wir vor einigen Tagen nach Angaben des Statistischen Landesamtes berichten. Da dürfte eine Uebersticht interessieren, die die Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik“ über den Seeverkehr in den wichtigeren deutschen Ostseehäfen im November 1926 bringt und der wir folgendes entnehmen:

Obenan steht unter dem zum Vergleich herangezogenen Häfen Stettin sowohl nach der Zahl der angekommenen (506) als der abgegangenen Seeschiffe (542). In ganz geringem Abstand folgt Lübeck mit 504 angekommenen und 520 abgegangenen Seeschiffen. Es folgen Rostock mit 386 bezw. 393, Kiel mit 218 bezw. 285, Flensburg mit 296 bezw. 268, Scharnhorst mit 218 bezw. 218, Königsberg mit 150 bezw. 158, Swinemünde mit 75 bezw. 18 Seeschiffen.

Stettin Lübeck in der Zahl der Schiffe fast mit Stettin gleich, so wird es von dem Oberhafen bei Zugrundelegung der durch die Schiffe verkörpertem Netto-Reg.-T. erheblich übertroffen. Während in Stettin einkommend rund 252 000 und ausgehend etwa

Vorstände-Konferenz des A.D.G.B.

Ortsausschuß Lübeck

Dem Zwecke der Vorstände-Konferenzen des A.D.G.B., den Vorstandsmitgliedern für die tägliche Arbeit in den Gewerkschaften Aufklärung und Anregung zu geben sowie in sachlicher Aussprache Probleme des Wirtschaftslebens zu erörtern, diente die erste Zusammenkunft dieses Jahres in reichem Maße.

Den Vortrag, den Gen. Graßmann vor kurzem in der außerordentlichen Konferenz des 11. Bezirks in Hamburg hielt, brachte Gen. Mainz den Versammelten zur Kenntnis. Der „Lübecker Volksbote“ hat seinerzeit über das Referat, das sich mit der Arbeitszeitregelung und der Durchführung des Achtstundentages befaßte, ausführlich berichtet und steht deshalb von einer erneuten Wiedergabe ab. Gen. Dreger ergänzte an Hand eines Rundschreibens des Bundesvorstandes den Bericht des Gen. Mainz und wies darauf hin, daß auch in Lübeck Schritte unternommen seien, um mehr als bisher auf die Schädlichkeit schrankenloser Arbeitszeit durch Ueberstunden hinzuweisen. Ueber eine Konferenz der Betriebssekretäre des A.D.G.B., die vor kurzem in Berlin stattfand, berichtete Gen. Dreger. Den Hauptinhalt der Tagung bildeten Vorträge der Gen. Friede und Körpel. Der erste Redner führte über die Frage der

Werkspolitik

u. a. aus, daß sie von fast allen großen Industriewerken im Laufe der letzten Jahre getrieben werde, und zwar etwa folgendermaßen: Sozialdirektoren werden angestellt zu dem ausgesprochenen Zweck, die Arbeiter von den Gewerkschaften fernzuhalten und sie für das Werk zu interessieren durch Werkssportvereine und sonstige Veranstaltungen. Wo die Arbeiter selbst die Entgegennahme geeigneten Werbematerials der Werkleitungen ablehnen, wird deren Einschmuggelung durch die Familienmitglieder, besonders die Frauen, versucht. Die Werkspolitik verfolgt vor allem den Zweck die staatliche Sozialpolitik auszuschalten und den einzelnen Arbeiter durch soziale Wohlfahrtseinrichtungen aller Art an die Arbeitsstätte zu fesseln und ihn dadurch abhängig zu machen. Diese „Fürsorge“ erstreckt sich bis auf die Errichtung von Alters- und Invalidenheimen, in denen die alten Arbeiter gegen leichte Arbeitsleistungen untergebracht und somit bis an ihr Lebensende dem Unternehmer dienstbar gemacht werden. Frauen und Mädchen sucht man durch Gymnastik, Tanz- und Teatende zu gewinnen und sie so den Sportvereinen ihrer Klassenangehörigen abzugeben. In erster Linie aber richtet die Werkspolitik ihr Augenmerk auf die Jugendlichen und die Lehrlinge, um sie rechtzeitig dem Einfluß der Gewerkschaften fernzuhalten. In den Lehrwerkstätten für die Jugendlichen hat die Werkspolitik ihre Grundlage, sportliche Veranstaltungen, Theater- und Bakelabende sind hier die Mittel, mit denen die junge Arbeiterschaft ihrem eigentlichen Interessengebiet entzogen werden soll.

Die Tendenz dieser ganzen Bemühungen ist die altbekannte, neu ist jedoch das Raffinement, mit dem ihre Verwirklichung versucht wird, und es gilt, wachsamem Auge der Gefahr, die fraglos im Anzuge ist, zu begegnen. Andererseits ist jedoch kein

allzu großer Pessimismus am Platze, da die natürlichen Gegensätze zwischen Kapital und Arbeit immer wieder zum Durchbruch gelangen und dem Arbeiter das Widersinnige der Werkspolitik demonstrieren. Dennoch muß immer wieder auf diese Gefahren hingewiesen werden. Das beste und wirksamste Mittel, die Bestrebungen der Werkspolitik zu durchkreuzen, ist ein gutgeschulter Funktionärkörper, dessen Heranbildung und Erhaltung eine der Hauptaufgaben der Gewerkschaften ist.

Aus dem Referat des Gen. Körpel über das

Betriebsräte-Recht

folgendes wiedergegeben: Die auf den ersten Glanz der Betriebsrätebewegung folgende Interesslosigkeit dem B.R.G. gegenüber wird in neuester Zeit von einem erfreulichen Wieder-aufleben der Anteilnahme abgelöst. Erstes Erfordernis ist, daß überall da, wo die Möglichkeit dazu besteht, Betriebsräte gewählt werden, damit nicht durch Nachlässigkeit wertvolle Rechte verscherzt werden. Wichtig ist ferner, daß in allen Streitfällen die vorgeschriebenen Fristen innegehalten werden. Von Bedeutung ist eine Entscheidung des Reichsgerichts, die eine achtjährige Schließung eines Betriebes mit dem Ziele der Entfernung der Betriebsräte für unzulässig erklärt hat. Durch ein anderes Urteil, das allerdings die höchste Instanz noch nicht passiert hat, wurde die Möglichkeit anerkannt, daß in einem Betriebe, in dem durch eine Unterlassung des Unternehmers kein Betriebsrat gewählt war, der Einspruch auf Grund des § 84 des B.R.G. von der zuständigen Gewerkschaft erhoben wurde. Eine Änderung des Betriebsrätegesetzes wird demnächst beantragt werden dahingehend, daß außer den Betriebsräten selbst auch die Kandidaten und die Mitglieder des Wahlvorstandes unter den Schutz des Gesetzes gestellt werden. Ob bei dieser Gelegenheit auch die jetzt einjährige Amtsdauer der Betriebsräte in eine zweijährige umzuwandeln ist, bedarf ernstlicher Ueberlegung. Vieles spricht dafür. Auch im Betriebsrätewesen ist die Schulung der Funktionäre eine dankbare Aufgabe der Gewerkschaften.

Eine längerer Aussprache führte Klärung über örtliche Arbeitszeit- und Betriebsrätefragen herbei.

Die Frage der Neuwahl von

Vorstand und Ausschuß der Ortskrankenkasse

ist in den Kreisen der Versicherten wiederholt erörtert worden. Die Wahlen wurden immer wieder hinausgeschoben, da mit dem Inkrafttreten neuer gesetzlicher Bestimmungen sowie eine Neuwahl erforderlich würde. Da dieser Zeitpunkt auch jetzt noch nicht feststeht, hielt man eine weitere Hinausschiebung nicht für angebracht, und nach einem eingehenden Referat des Genossen Reischerger und kurzer Aussprache wurde folgende Entscheidung einstimmig angenommen:

Die am 11. Januar 1927 tagende Konferenz der gesamten Vorstände der im A.D.G.B. Ortsausschuß Lübeck zusammengefügten Gewerkschaften ersucht den Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse Lübeck, baldmöglichst die Wahlen zu den Organen der Krankenkasse einzuleiten.

Arbeiter-Kulturkartell Lübeck

Morgenfeier

des Proletarischen Sprechchors
im Stadttheater

Sonntag, 16. Januar, vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr

Zur Aufführung gelangen:

„Requiem“ . . . Chorwerk von Ernst Toller
„Zum Licht“ . . . Chorwerk von P. R. Speer

Eintritt 75 Pfennig

Vorverkauf im Gewerkschaftshaus, Friedr. Meyer & Co., Johannstraße, Zigarrenhaus Burgtor (M. Leismann) und Zigarrenhaus Buse, Breite Straße

268 000 R.-M.-L. gezählt wurden, brachte es Lübeck im Eingang nur auf 119 500 bezw. 121 200 R.-M.-L. Es wird übertroffen von den Häfen Rostock und Scharnhorst, bei denen allerdings ein erheblicher Teil zu Lasten des Fährverkehrs gehen dürfte. Es folgen Königsberg mit 85 900 angekommenen und 86 500 ausgegangenen R.-M.-L., in weitem Abstand Kiel mit 36 500 bezw. 35 500 Flensburg mit 16 000 bezw. 14 700 und schließlich Swinemünde mit 8200 bezw. 2200 R.-M.-L.

Vertrieb der Wohlfahrtscheeds

Von behördlicher Seite wird uns geschrieben: Am der Bettlerplage und dem damit verbundenen unproduktiven Almosengeben entgegenzuwirken, werden schon seit längerer Zeit sogenannte Wohlfahrtscheeds vertrieben, die almosenfordernden Wanderern an Stelle von barem Geld gegeben werden sollen. Die Bevölkerung wird abeten, an die bettelnden Wanderer keine Almosen in barem Gelde, sondern nur noch ausnahmslos die Wohlfahrtscheeds zu geben. Diese Scheeds sind zu je 10 Stück in einem Block zusammen geheftet. Der Block kostet 50 Pfennig. Um dafür zu sorgen, daß diese Blocks bequem zu erlangen sind, werden in den nächsten Tagen geeignete Kräfte, die mit einem unterkempften Ausweis versehen sind, die Blocks von Haus zu Haus verteilen. Außerdem sind die Scheeds in den bisher genannten Ausgabestellen zu erlangen. Wirklich bedürftigen Wanderern soll geholfen werden! Der Erlös aus den Scheeds wird dazu verwendet werden. Die Einzelfälle werden geprüft und nach Lage der Sache wird die geeignete Fürsorge gewährt. Es wäre deshalb zu wünschen, wenn niemand mehr bares Geld, sondern nur die Scheeds gäbe da nur so Gewähr dafür geboten ist, daß nur wirklich Unterstützungsbedürftigen Gaben bekommen. Der Bettlerplage kann nur entgegenzuwirken werden, wenn die bettelnden Wanderer kein bares Geld, sondern nur noch die Scheeds erhalten.

Landwirtschaft und Volksvermehrung

Die Ergebnisse der Berufszählung von 1925 zeigen eine sehr merkwürdige allgemeine Gesetzmäßigkeit. Verfolgt man die Vermehrung der Bevölkerung von 1870 bis zur Gegenwart und zugleich ihre Berufsverteilung, so zeigt sich: seit 1880 ist beispielsweise die landwirtschaftlich tätige Bevölkerung etwas zurückgegangen, der Zuwachs durch Geburten wandte sich ausschließlich der nichtlandwirtschaftlichen Betätigung zu. Obgleich der landwirtschaftliche Betrieb im gleichen Zeitraum zugenommen hat, ebenso der Ertrag pro Hektar, so daß man meinen könnte, es müßten mehr Menschen in der Landwirtschaft tätig sein, ist dies doch nicht der Fall. Verschiedene Umstände haben dieses Ergebnis bewirkt, nicht zuletzt die weitgehende Mechanisierung der Betriebe. Das gleiche Bild einer langsam abnehmenden landwirtschaftlichen Bevölkerung zeigt Sachsen und Württemberg. In Sachsen ist die Abnahme 1907 bis 1925 sogar ziemlich hoch, nämlich 7,7 Proz., während zugleich die industrielle Bevölkerung um 16 Proz. zunahm. STK

Achtung, Erwerbslose! Zu der Morgenfeier des Arbeiter-Kultur-Kartells im Stadttheater am Sonntag, dem 16. Januar stehen den Erwerbslosen eine beschränkte Anzahl Karten unentgeltlich zur Verfügung. Die Karten können im Parteisekretariat gegen Ausweis abgeholt werden.

Der Besammlung der Bürgerchaft am Montag, dem 17. Januar liegt folgende Tagesordnung vor: I. Mitteilungen. II. Anträge des Senats. 1. Erlaß eines Gesetzes über die Gebühren der Rechtsanwältinnen in Aufwertungsachen. 2. Erlaß eines zweiten Nachtrages zu dem Gesetz vom 21. April 1879, die Dienstvergehen der von Lübeck ernannten Richter und Beamten der Staatsanwaltschaft sowie das Disziplinarverfahren gegen dieselben betreffend. 3. Verstärkung von Anträgen des Haushaltsplans für das Rechnungsjahr 1926. 4. Weitere Verstärkung des Haushaltsplans XIX des Haushaltsplans für das Rechnungsjahr 1926. 5. Weitere Aufnahme von Anleihen. 6. Maßnahmen für die produktive Erwerbslosenfürsorge. 7. Instandsetzungsarbeiten im Altersheim. 8. Erwerb einer Landfläche aus dem Grundstück Mühlenstraße 37. 9. Erlaß eines neuen Vergütungssteuergesetzes. 10. Neuordnung der Müllabfuhr. 11. Mittel für den Lübeck-Trademärkte-Kennfluß. 12. Bau eines Schuppens auf dem Wäpplage bei der Quarantäneanstalt und Erneuerung der Beleuchtungsanlagen. 13. Bewilligung weiterer Mittel für Kleinpflasterungen. 14. Anschaffung eines Autosprengwagens. 15. Erweiterung der Siedlung Karlsruh ufm. 16. Auslegung weiterer Siedlungsgrundstücke in Moisling. 17. Verbreiterung der Hütertor-Allee. III. Antrag Bruns u. Gen. betr. Verpachtung des Ratskellers sowie betr. Stiftungsgeleit und Erbauung einer Badeanstalt im Tremser Teich.

Sammlung für die Freilichtbühne. Man schreibt uns: „Hier will etwas Neues werden.“ haben häufig die froh erstaunten Menschen gesagt, wenn sie im vergangenen Sommer zum ersten Male die Veranstaltungen auf der Freilichtbühne besuchten und das Jauchzen der Kinder beim Kaiserpiel hörten oder die Kleinen im Sonnenschein kleine Tänzerchen über saßen; oder wenn sie bei den Jugendfesten die gedrängte Fülle vom Schwung der gemein-

Die ledigen Eheleute

Im Städtchen Zurzach, im Kanton Aargau, hat ein Standesbeamter einen lustigen Komödientopf geleistet. Er war vor zwei Jahren wegen großer Verfehlungen von seiner vorgelegten Behörde seines Amtes entkoben worden. Zu seinem Nachfolger wurde sein Sohn ernannt. Aber Papa hatte sich an seine lebenswichtige Tätigkeit so sehr gewöhnt, daß er nicht davon lassen mochte, und der brave Sohn gestattete ihm denn auch, ruhig weiter zu trauen. Zwei Jahre lang gab er noch unentwegt und unentdeckt Heiratslustige zusammen, bis endlich die Behörde dahinter kam und ihm endgültig das Handwerk legte. Nun war die überaus peinliche, schwierige und pikante Situation entstanden, daß eine Anzahl junger Ehepaare, die im Vertrauen auf die bindende Kraft des Standesbeamten des guten Glaubens gelebt haben, regelrecht und legal verheiratet zu sein, juristisch keine Eheleute sind, da ja der Mann, der sie getraut und dem sie getraut, gar nicht mehr die Befugnis hatte, Ehen zu schließen. Die inzwischen, ebenfalls im guten Glauben, in die Welt gelehten Spröcklinge aber sind im Sinne des Gesetzes illegitim. Es gibt nun keinen anderen Weg, als daß sich die so Gefährdeten noch einmal bemühen und von einem autorisierten Standesbeamten noch einmal zusammengeben lassen, wenn die Regierung nicht etwa eine andere Lösung findet. Jedenfalls kann theoretisch alles allzeit aehen, abaeleben von dem schmerzlichen Gefühl für moralische junge Leute, ohne es zu wollen, in einer milden Ehe gelebt zu haben. Es können sich aber auch Verwicklungen ergeben. Anaenommen zum Beispiel, Herr X. hat in seiner Ehe nicht das gefundene, was er gesucht hat, und weigert sich nun, noch einmal aufs Standesamt zu gehen. Oder Frau Y. ist von ihrem Gatte aus Heinrich enttäuscht und dankt für die zweite und erdöckliche Bindung. Oder Herr Z. entpuppt sich als Jonker und knüpft seine Zustimmung an die Gewährung von Konzessionen, die vom unbefruchteten Hausknechtgebrauch bis zur Erhöhung der Witteist aehen können — um so mehr, wenn ein Raubohren oder Betrücker da ist, das von der Schwach der juristischen Ineffektivität bedroht wird. Oder eine einstalt herabwende Frau stellt dem verheirateten Gatten dafür, daß sie ihm nochmals aufs Standesamt beiseite, ihre unerbittlichen Rebinnaen. Anaenommen ferner, ein junger Mann habe vor zwei Jahren seine angetraute Frau oder Brautete schmerzlichen Herzens an der Seite eines ostlücklichen Rivoten zum Standesamt führen lassen, er hätte aber nach schwerem Kriegen den Mut zum Weiterleben gefunden und lähe sie nun loslassen frei — hätte dann der frevelhafte Standesbeamte nicht einen Romantiker geachaffen, der der Feder einer Courtisan-Mahler würdige wäre? Der Fall ist schon für Zurzach im Kanton Aargau abenteuerlich genug. Wie erst, wenn diese Geschichte in einer verderbten Großstadt, auf einem Standesamt mit Massenbetrieb, passiert wäre!

Eine Fälscherwerkstatt ausgehoben

Massenherstellung von falschen Versicherungsmarken. Eine Fälscherwerkstatt, die in großem Umfange seit Oktober 1925 Marken für die Invaliden- und Angefallenen-Versicherung herstellte, wurde in Spandau von der dortigen Kriminalpolizei ausgehoben. Der Fälscher wurde verhaftet.

„Sofort fliegen“. Ein lustiger Vorfall ereignete sich dieser Tage im „schlesischen Rom“, in Kessle. Zur allgemeinen Überraschung war morgens der Rathausurm beslaggt. Niemand konnte sich erklären, weshalb. Schließlich stellte sich zur allgemeinen Erheiterung heraus, daß die Aufsträumerfrau auf der Erde einen Zettel mit der Aufschrift „Sofort fliegen“ gefunden hatte. Diesen Zettel, der von irgendwem stammt, legte die Frau einem Beamten auf den Schreibtisch. Dieser hatte am anderen Morgen nichts eiligeres zu tun, als die Fahnen heraussteden zu lassen.

Hochwasser-Verheerungen

Die ununterbrochenen Regenschfälle haben in weiten Teilen des Deutschen Reiches starkes Hochwasser zur Folge. So ist der Rhein mit seinen Nebenflüssen fast im Steigen begriffen. Ausgesprochenes Hochwasser führt bereits die Bahn, die über die Ufer getreten ist. Auch die Flüsse und Bäche des Harz sind so gestiegen, daß Hochwasserfahrer besteht. Die Mulde liegt innerhalb 12 Stunden um fast zwei Meter und überflutet weite Strecken. Das Ueberschwemmungsgebiet in der Elbe-Mulde-Niederung ist bereits wieder bedroht. Infolge des Hochwassers der Elbe ist der Schiffsverkehr vollkommen lahmgelegt. Wöflig unter Wasser steht das abere Spreetal. In vielen Orten sind die Straßen und Wege überflutet. Aus dem Erzgebirge und dem Riesengebirge wird ebenfalls andauerndes Steigen der Flüsse und Bäche gemeldet.

Der kantabrische Pfarrer

Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder...

Die letzte spanische Weihnachtslotterie hat, wie die Zeitungen melden, zu einem Wunder Anlaß gegeben. Bei dieser Lotterie kann man auf ein Los 15 Millionen Peseten gewinnen, und alle Leute, die 15 Millionen Peseten gebrauchen können, spielen mit, der König, der Herzog von Alba usw. Natürlich sind bei einer solchen Lotterie die einzelnen Lose teuer — 2000 Peseten ein ganzes — doch gibt es Anteilsscheine, große und ganz kleine, bis zu 50 Centimos herunter. Jeder Stiefelspucker spielt mit.

Nun lebt da — so erzählt das Berl. Tagebl. — im Kantabrischen Gebirge ein armer Pfarrer, der ein kleines Krankenhaus zu verwalten hat. Aber die Zeiten sind schlecht, es gibt viele Kranke und wenig Geld, und das kleine Hospital steht vor dem Ende. Da hatte der Pfarrer einen Einfall, wie ihn nur ein armer Pfarrer im Kantabrischen Gebirge haben kann. Er kaufte für seine letzten hundert Peseten ein zwanzigstel Los; dann schrieb er an den Direktor der königlichen Münze — der die Lotterie verwalte — einen Brief, in dem er seine Not schilderte und mit den Worten schloß: „deshalb bitte ich Sie, richten Sie es doch so ein, daß auf mein Los ein größerer Gewinn fällt; es wird Ihnen das ein Leichtes sein, und Gott wird Ihnen lohnen. Mein Los trägt die Nummer 17 229.“

Als der Direktor der königlichen Münze diesen Brief gelesen hatte, fakte ihn ein namenloser Zorn. Am liebsten hätte er den armen Pfarrer aus dem Kantabrischen Gebirge wegen Beamtenbeleidigung verhaften lassen, und er tat es nur deshalb nicht, weil er — wie alle Direktoren — keine Zeit hatte.

Und der Tag der Verlosung kam und das Ereignis nahm seinen weihnachtlichen Gang, den Geschäftsleute nie verstehen werden: der Hauptgewinn fiel auf die Nummer 17 229 und der arme Pfarrer erhielt 750 000 Peseten für seine Kranken. Tief gerührt setzte er sich hin und schrieb dem Direktor der Münze folgenden Brief: „Lieber Freund, so darf ich Sie wohl nennen, haben Sie herzlichen Dank für Ihre gütige Hilfe; das haben Sie ja sein gedeckelt. Auf wieviel hatte ich gar nicht gerechnet, aber für die Armen tut man nie genug.“

Und der Direktor der königlichen Münze schäumt vor Wut über das Weihnachtswunder.

kamen Erlebnisse erhoben fingen hörten; oder wenn sie im Abenddämmern oder beim Fadelstein die lausend Zuschauer und die hundert Tänzer dort froh vereint sahen, wie einst in lagenhaften Urtopfzeiten beim Volksstanz unter den hohen Bäumen fröhliche Feierstunde haltend. Was die neue Jugend an schönen Volksspielen, -Längen, -Liedern, -Sitten wieder lebendig hat werden lassen, das wird durch die Freilichtbühne in die großen, empfänglichen Volkstheater hineingetragen. Hier werden wir wieder Volk. Ist ein anderer treffender Ausdruck eines liberalen Zuschauers. Die Mengen, die sich in dem Rund der Freilichtbühne zusammenfinden, fühlen sich zusammengehörig und fragen nicht nach Nam und Art des andern. So finden sich auch im „Ausschluß für die Freilichtbühne“, der in diesem Jahre die Verwaltung der Städte in dem oben gekennzeichneten Geist durchführen will, Männer und Frauen aus allen Kreisen unserer Bevölkerung zusammen, einig in dem Bestreben, echte Volkstunst und Volkserhaltung hier zu pflegen. Die Sicherungsumme, die der Ausschluß bei der Vorbereitung seiner Arbeiten braucht, will er zum Teil durch eine Hausammlung aufbringen. Wenn in der Zeit vom 15. bis 22. Januar die Sammler und Sammlerinnen kommen, dann möge jedermann bedenken, daß hier ein Werk gefördert werden soll, das der Allgemeinheit dienen will und nicht zuletzt unserer Jugend, der unsere besondere Liebe gilt.

Vortrag Dr. Friz Klatt am Freitag, dem 14. Januar, abends 8 Uhr, in der Aula des Johannums. Durch die neue Wertung von Körper und Materie, die sich durchzusetzen beginnt, tritt der Sport aus einer früher nicht seltenen Verächtlichmachung heraus. Dabei wird der fast und öde aufstrebende Materialismus geistig durchdrungen, man sucht nach Befriedigungsmöglichkeiten des Sportes. Der Aufstoß zu einer hoch vergeistigten Gymnastik ist von Seiten der Frau ausgegangen und hat dann auch zu einer neuen Prüfung der männlichen Geistigkeit geführt. Von der falschen Anwendung der Gymnastik, die ihr Ziel lediglich in der Gefunderhaltung jedweder Art erblickt, ist man fortgeschritten zur Durchdringung des ganzen Menschen aus einem neuen Körpergefühl heraus, und so gewinnt die Gymnastik auch eine hohe Bedeutung für die Erziehung. Von dieser Grundbetrachtung aus wird der Vortragende die Merkmale der einzelnen Gymnastikschulen näher betrachten. Jeder, der mit ihm der Uebersetzung ist, daß jetzt vor allem die Sportbewegung aus der Vorkultur herauszunehmen und in die übrige Kulturbewegung einzufügen ist, wird mit besonderem Gewinn an dem Vortrage teilnehmen, denn es gilt die ethischen Werte der Sportgemeinschaft gegenwärtig sich auswirken zu lassen.

Die Volksfürsorge zeitigte im November 26 000 Neuabköhlisse mit einer Versicherungssumme von 12 Millionen Reichsmark. Die günstige Finanzlage der Volksfürsorge gibt ihr die Möglichkeit, in der Volksversicherung eine weitere Verbesserung der Versicherungsbedingungen einzuführen. Es wird bei allen Sterbefällen, die vom 1. Januar 1927 an eintreten, auf den Wözug der restlichen Jahresprämie von der Versicherungsleistung verzichtet, so daß diese unverkürzt zur Auszahlung gelangt.

Winterferien nach München. Am 12. Februar soll bei genügender Beteiligung ein Sonderzug 2. und 3. Wagenklasse zu ermäßigten Preisen von Hamburg nach München abgehen. Der Sonderzug fährt am 12. Februar ab Hamburg Hbf. ab 3.07 nachm., Würzburg an 12.34 vorm. am 13. Februar, Augsburg an 5.05 vorm. München an 6.30 vormittags. In diesem Sonderzug werden gegebenenfalls in Hamburg Hbf. und Harburg Hbf. Sonderzugrückfahrkarten zu verbilligten Preisen ausgegeben, die zur Rückfahrt innerhalb zwei Monaten, also bis zum 11. April, mit den planmäßigen Personen- und Gütern berechnen. Der Fahrpreis beträgt von Hamburg nach München hin und zurück 3. Klasse 52.40 Mark. Die Sonderkarten können auch auf Stationen, die von dem Sonderzug nicht berührt werden, mündlich bestellt und in Empfang genommen werden. Bestellungen müssen vom 26. Januar bis einschließlich 1. Februar bei solchen Stationen eingebracht werden.

Ist das Braunkohlenbrikett ein brauchbarer und preiswerter Brennstoff?

Was die Interessenten dazu sagen

In Nr. 304 dieser Zeitung erschien ein Artikel, in welchem die Verwendung von Briketts als eine „wirtschaftliche Verwertung“ bezeichnet worden ist. Als Begründung für diese Behauptung werden Vergleiche der Heizwerte und Preise zwischen Briketts und Anthrazit angeführt mit dem Ergebnis, daß das Brikett das teuerste Brennmaterial ist, und weiter wird die Behauptung aufgestellt, daß die Briketts aus der Verarbeitung von solchen Kohlenabfällen gewonnen werden, die an sich bei den meisten herkömmlichen Feuerungen wenig wertvoll sind. Der Verfasser des Artikels macht keinen Unterschied zwischen Braunkohlenbriketts und Steinkohlenbriketts und geht überdies von ganz falschen Voraussetzungen hinsichtlich der Heizwerte der verschiedenen Brennstoffe aus.

Das Braunkohlenbrikett wird nicht aus einem Abfallbrennstoff, sondern aus an sich hochwertiger Braunkohle gewonnen, die in der Nähe der Gruben in ansehnlichem Zustande für alle industriellen Zwecke, wie z. B. für Ueberlandzentrafen, Glashütten usw., Verwendung findet. Der verhältnismäßig hohe Wasserhalt dieses Naturproduktes verleiht aber bei den hohen Preisen der Heizkohle die Kohle auf weitere Entfernungen, weshalb sie zur Verbilligung des Preises an den entlegenen Verbrauchsstellen vorerzichtet und kohlentert wird. Das Steinkohlenbrikett wird aus dem auf den Steinkohlenzweigen anfallenden Staub gewonnen, der indessen auch als ein durchaus hochwertiger Brennstoff anzusehen ist.

Was nun die Frage des Heizwertes und des Preises anbetrifft, so sei zunächst festgestellt, daß die Braunkohlenbriketts einen Heizwert von etwa 7000 bis 5200 Wärme-Einheiten haben, während in dem Artikel 2200 bis 4000 W.-E. und als Mittel nur 3000 Kalorien angenommen werden. Der jetzige Braunkohlenbriketts stellt sich in Säben frei Haus auf 2 Mk., und kostet demnach das Kilogramm 4 Pfennige. Wenn man als Mittel 4000 W.-E. je Kilogramm für das Braunkohlenbrikett annimmt, so stellen sich die 1000 W.-E. demnach auf 25 Pfennige. Folgt man dem Verfasser des Artikels und vergleicht man hiermit den Preis des Anthrazits von Anthrazit, so kommt man zu folgendem Ergebnis: Der Anthrazit hat etwa 9000 W.-E. je Kilogramm; der jetzige kostet frei Haus 4.20 Mk. und demnach ein Kilogramm 84 Pf. 1000 Wärme-Einheiten stellen sich also im Anthrazit auf 1.05 Pf.

Demnach ist der Anthrazit teurer als das Braunkohlenbrikett, und man sieht, wie leicht man durch die Annahme unrichtiger Heizwerte zu völlig falschen Schlüssen kommen kann. Daß das Braunkohlenbrikett gegenüber anderen Brennstoffen kostengünstiger ist, beweisen im Übrigen aber auch wohl die Preise, die jährlich etwa ein und abgesetzt werden. Im Jahre 1925 belief sich die Produktion an Braunkohlenbriketts auf rund 33 Millionen Tonnen, die zu etwa 60 bis 70 % = 20 bis 25 Millionen Tonnen = 400 bis 500 Millionen Reichsmark in den Hausbrand gehen; die restlichen 10 bis 10 % finden in der Industrie Verwendung. Was nun den Aufschlag des jetzigen Preises anbetrifft, auf den sich der Verfasser des Artikels bezieht, so ist die allgemeine zentrale Wasserversorgung unserer Wohnstätten ein außerordentliches Ziel, was dem wir aber noch weit entfernt sind. Diese Frage hat indessen mit den Behauptungen, die in dem Artikel aufgestellt sind, wenig oder gar nichts zu tun, und es würde auch an dieser Stelle zu weit führen, auf diese Dinge im Rahmen eines kurzen Artikels einzugehen. Es sei nur darauf hingewiesen, daß heute über das Braunkohlenbrikett in Zentralversorgungs mit bestem Erfolge Versuche statt.

Die Volkshochschule beginnt Montag — 40 neue Kurse Anmeldungen bis Freitag von 5—8 Uhr

Der blamierte Al Hafis

Von Karl Etlinger, München

Meine beiden Reisebegleiter Max und Thomas waren so weit recht nette Menschen, bloß; man konnte kein vernünftiges Wort mit ihnen reden. Sagte ich zum Beispiel „Grand“, gleich lagte einer von ihnen „Kull“. Mit solchen Menschen zu reisen ist nicht angenehm.

Wir lagen in einer perfekten Dase und langweilten uns schamlos. Ein schreckliches Unglück war uns zugefallen: während eines Raufens war uns das Treif-As über Bord geweht, und mit einunddreißig Karten kann man nicht Stat spielen. Mir erzählte noch einmal einer was von den Schönheiten Persiens!

„Wist ihr was“ sagte Max, „der Abend ist so wie so verpfecht, nicht einmal ein Bastiballongehen haben wir hier, um es den Kamelen an den Schwanz zu hängen, — besuchen wir Al Hafis, den Weisen!“

„Ist das nicht der bekannte Mitarbeiter der Fliegenden Blätter?“ erkundigte ich mich.

„Nein, es ist der Originalweife. Er haßt hier in einer Höhle — ich habe es vorhin auf dem Wegweiser „Zu Al Hafis eine Bierstunde“ gesehen — und ich denke es mir ganz amüßig, einmal die unverdünnte persische Weisheit zu schlürfen.“

Natürlich widersprach ich, denn ich wünsche gar nicht weife zu werden, mein Onkel Kamir sagte immer: „Der Dumme hat's Glück“ und sah mich dabei liebend an, aber die beiden andern überhörten mich, und kurz und gut, wir humpelten zu der Weisenhöhle.

Nun ist es ein aller persischer Sport, dem Al Hafis die verweirtesten Fragen vorzulegen, um ihn in Verlegenheit zu bringen. Er ist so eine Art Weltanfangs-Briefkastenwackel, er knack die schwersten Rätsel, ich als alte, er kann logar Kreuzworträtsel mit Druckfehler lösen. Noch wie hat ihn jemand sprachlos gemacht, und deshalb vermute ich, er ist eigentlich eine Frau.

Wir machten uns: jeder von uns legt ihm eine Frage vor, und was er die Antwort schuldig bleibt, der kriegt fünfzig Gulden.

Al Hafis empfang uns sehr freundlich. Er wandte sich an Max mit der liegendsten Remerkung: „Sprich, o Wanderer, was aus dem Abendlande. Al Hafis wird dir antworten!“

Ich kann das nicht leiden, wenn der Reue so spricht, als ob er ein Film-zwischenakt wäre, aber man soll sich als Ausländer in einem fremden Lande nicht manig weiden, und deshalb schweig ich zunächst.

Max hat keinen Funken Humor, er nimmt sich selbst tiefgründig und geht damit ziemlich zersetzend zu. Hätte er Humor gehabt, dann hätte er nun vielleicht diesem Weisheits-Perpetuummobile die berühmte Frage vorgelegt: „Wieviel wird ein Stiefel jährlich weicht, wenn man es locht, und ein Ei hart?“ Statt dessen begann er feierlich: „Was für einen Sinn hat die ganze Schöpfung? Die Spinne frist die Fliege, der Vogel frist die Spinne, der Fuchs frist den Vogel, der Same frist den Fuchs, und zuletzt

kommt der Elefant und zertrampelt den Löwen. Wozu diese Umständlichkeit? Könnte nicht gleich der Elefant die Fliege fressen?“

Al Hafis lächelte in sich hinein, dieses w. lterhabene Lächeln, das nur die Urweisen und die Invasen von Niotenanfalten haben — ich hätte in diesem Augenblick sein Zwerchfell mit der Zeitlupe aufschneiden mögen — und erwiderte: „Warum dies so ist? Weil es Gott so eingerichtet hat!“

Mir kam diese Antwort ein bißchen bequem vor, aber schließlich: was soll man einem so humorlosen Menschen wie Max antworten?

Nun kam Thomas an die Reihe. Thomas nimmt das Dasein furchbar schwer: wenn ihm das Leben eine Klammfeder in den Weg streut, baut er sich einen Flaschenzug, um sie zu besettigen, während ich sie hinwegpuffte, er berechnet sogar beim Statspiel die Stiche mit der Logarithmentafel.

Meine Erwartung, daß er etwas sehr Knifflisches fragen würde, wurde denn auch nicht enttäuscht. Er fragte: „Anerkennbar ist die Naturkraft. Ewig drehen sich die Planeten, ohne daß man nachzuschubsen brauchte, immerzu fließt die Quelle, sogar die Wasserleitung frömt ununterbrochen, wenn ich den Hahn abzudrehen veraehe — wie so aber muß ich meinen Füllfederhalter immer neu füllen?“

Ich sah Al Hafis an, daß er gar nicht wußte, was ein Füllfederhalter ist, aber eine solche Blöhe darf sich natürlich ein Welger nicht geben und deshalb lächelte er wieder in sich hinein und erwiderte: „Gott weiß es!“

Also ich muß schon sagen: weife sein ist fürchtbar leicht. Sobald ich wieder nach Europa komme, kaufe ich mir einen Dreifuß, nenne mich Pathia und fange an zu orakeln. Ich wollte das dem Al Hafis mit schonenden Worten beibringen, aber schon wandte er sich seinerseits an mich: „Sprich, o Stern des Westens!“

Ich heiße gar nicht Stern, sondern Karlsen. Lieft denn dieser Persaner nichts? Doch wozu streiten, — ich hab an: „In meiner Heimat gibt es mehrere Postämter. In der Mauer jedes dieser Postämter sind zwei Schlitz mit der Aufschrift: Briefe und Postkarten“ und „Druckachen und Warenproben“. Wir sind ein sehr ordentliches Volk, und deshalb werfen die Leute die Druckachen nur in den Druckachenschlitz, und die Briefe nur in den Briefkastenschlitz. Lieber stellen sie sich eine Bierstunde vor die Schlitz und fortieren, ehe sie es anders machen. Und neulich sah ich zu, wie diese Briefkästen geleert wurden: es kam ein Mann mit einem großen zuklappbaren Sad, und er entleerte zuerst die Druckachen hinein und dann die Briefe, so daß in dem Sad wieder alles funterbunt durcheinander lag. Also, o weifer Al Hafis, geschicht es tagtäglich in meiner Heimatstadt! Und nun sage mir: weshalb müssen die Leute zuerst ihre Post fortieren, wenn nachher wieder alles durcheinander gemürfelt wird? Aber komme mir nicht wieder mit der Antwort: Gott weiß es!“

Da erlebichte Al Hafis, zerriff sein Gewand und ächzte: „Ich weiß es nicht! Denn siehe, o Fremdling, mit der Weisheit der Behörden kennt sich auch der liebe Gott nicht aus!“

Burkbraun köstliche Pralinen

Kunst
Honig
 von
Hauer
 allgemein
 bevorzugt
 Pfd. 55 Pfg.

Gegen d. Alkohol!
 Veröffentlichungen
 d. Arbeiter-Abstinenz-
 Bundes:

Wider den Trunk
 Stimmen der Dichter
 Preis 40 Pf.

Karl Marx und wir
 Arbeiter-Abstinenz
 Preis 10 Pf.

Alkohol und Krankheit
 Preis 5 Pf.

Jugend und Alkohol
 von Victor Adler
 Preis 5 Pf.

Zur Alkoholfrage
 Preis 10 Pf.

Arbeiterversicherung
 u. Alkoholsinn
 Preis 10 Pf.

Alkohol, Strafrecht und
 Strafreform
 Von Rechtsanwalt
 Dr. Stegfr. Weinberg
 Preis 10 Pf.

Der Freiheitskampf
 gegen
 das Alkoholkapital

Von Kurt Saurichter
 Preis 20 Pf.

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
 Johannisstraße 46

Mein
inventur-
Ausverkauf
 bietet Ihnen
 große Vorteile!
 Walter
Griephan
 Marktstraße 74

Spielfarten
 gut und billig
 Buchhandlung
Lübecker Volksbote
 Johannisstraße 46

AUSVERKAUF

JUVENTUR 223

**Ich habe meine Preise
 gewaltig herabgesetzt**

Damen-Mäntel

aus prima reinwollenem Flausch, Velour de laine und Ottomane, zum Teil mit Pelz besetzt

früher bis 19.50 jetzt **3.95** früher bis 29.50 jetzt **5.95** früher bis 36.00 jetzt **9.75** früher bis 59.00 jetzt **19.50**

Damen-Kleider

aus nur reinwollenem Cheviot, Gabardine und Rips, alle Farben

früher bis 18.00 jetzt **4.95** früher bis 28.00 jetzt **8.95** früher bis 36.00 jetzt **14.50** früher bis 58.00 jetzt **29.50**

Knaben-Anzüge

in guten Stoffqualitäten, verschiedene flotte Formen, bis 14 Jahre passend

früher bis 13.50 jetzt **8.75** früher bis 19.50 jetzt **9.95** früher bis 26.50 jetzt **14.50** früher bis 29.50 jetzt **17.50**

Herren-Anzüge

in guten hell und dunkel gemusterten Stoffen, gute Verarbeitung und guter Sitz

früher bis 39.50 jetzt **22.50** früher bis 46.50 jetzt **29.50** früher bis 57.50 jetzt **37.50** früher bis 64.50 jetzt **44.50**

Herren-Anzüge

aus prima gemusterten und blauen Kammgarnstoffen, erstklassige Verarbeitung, tadelloser Sitz

früher bis 79.50 jetzt **59.50** früher bis 98.50 jetzt **69.50** früher bis 110.00 jetzt **78.50** früher bis 118.00 jetzt **98.50**

Ulster und Paletots

in hell und dunkel gemustert, la. Qualitäten

früher bis 38.50 jetzt **19.50** früher bis 59.50 jetzt **29.50** früher bis 79.50 jetzt **45.50** früher bis 96.50 jetzt **59.50**

Schuhwaren

Damen-Stiefel in guter Lederausführung, kl. Größen	früher bis 15.75	jetzt 2.95	D.-Wildlederschuhe braun und grau, LXV. Absatz	früher bis 24.50	jetzt 18.75
Brokatschuhe in gold und silber, elegant		jetzt 5.95	Herren-Stiefel schwarz Rindbox, gute Ausföhrung		jetzt 8.75
D.-Spangenschuhe schwarz, gute Lederausföhrung		jetzt 6.95	Arbeitsstiefel in prima Kernlederausföhrung		jetzt 8.95
D.-Spangenschuhe schw. Chevreau, LXV. Absatz	früher bis 12.75	jetzt 8.75	Herren-Stiefel schwarz Rindbox, gutes Fabrikat		jetzt 12.50
D.-Schnürschuhe braun Boxcall und Chevreau	früher bis 18.50	jetzt 8.95	Herren-Halbschuhe schw. u. braun, einzelne Paare	früher bis 22.50	jetzt 12.50
Lack-Spangenschuhe mit Verzierung, LXV. Absatz		jetzt 10.75	Herren-Stiefel schwarz mit grauem Einsatz, g. Lederausföhrung	früher bis 21.50	jetzt 12.75
D.-Schnürschuhe braun, bestes Fabrikat	früher bis 15.50	jetzt 11.50	Herren-Stiefel braun mit Einsatz, elegante Form	früher bis 22.75	jetzt 14.85
Lack-Schnürschuhe elegante Form und Ausföhrung	früher bis 21.75	jetzt 14.75	Schaftstiefel in prima Kernlederausföhrung	früher bis 18.50	jetzt 15.25

Hans Struve

Königstraße 87/89 Ecke Wahnstraße

Für die richtige Wiedergabe **telephonisch** übermittelter Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Fehlerhafte, auf diesem Wege bestellte Anzeigen gehen zu Lasten des Bestellers. Die Geschäftsstelle des Lübecker Volksboten.

Bücher
 sind Freunde
Bücher
 sind Gefährten

Achtung!
 Zentral-Kranken-Unterstützungs-Verein der Schmiede (480)
 Generalversammlung am Freitag, dem 14. Jan., abends 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus
 Tagesordnung:
 1. Abrechnung vom 4. Quartal 1926.
 2. Neuwahl des Vorstandes.
 3. Berichtigendes.
 Der Vorstand

Arbeiter-Sport-Kartell, Lübeck
 Vortrag
 Dr. Fritz Klatt-Preow am Freitag, 14. Januar abends 8 Uhr
 Aula d. Johanniums
 Thema:
Grundlagen der Gymnastik
 Eintritt für unsere Mitglieder 50 Pfg.
 Der Vorstand.

Volksbühne zu Lübeck e. V.
 Braunkfr. 36
 geöffnet jeden Mittwoch, Donnerstag u. Freitag von 5 1/2 - 7 1/2 Uhr
Jugendbühne
 nächste Vorstellung
 Sonnabend, 15. Jan. 8 Uhr (479)

Stadtheater Lübeck
 Donnerstag, 8 Uhr:
Die toten Augen
 Ende 10 Uhr.
 Donnerstag, 8 Uhr:
Kammerspiele:
Ein Spiel von Tod und Liebe (488)
 Freitag, 8 Uhr:
Die Jüdin
 (Neu einstudiert)
 Sonnabend, 8 Uhr:
Peterchens Mondfahrt (Geschlossene Schüler-Vorstellung)
 Sonnabend, 8 Uhr:
Hänsel und Gretel und Phantasten im Bremer Katscheller
 Sonntag, 2.30 Uhr:
Traubadour
 (Halbe Oprentreife)
 Sonntag, 7.30 Uhr:
Aryth-Prizh

Voranzeige!
 1. Konzert- u. Karneval-Abende
 "Lübeck" vom 1905
 (früher Konzert- und Klub)
Großer Maskenball
 am Samstag, 29. Januar
 im Gewerkschaftshaus
Luisenlust
 Freitag: Gr. Tanzkränzchen
 Eintritt und Tanz frei.

Stadtheater Lübeck
 Karneval-Abend
Nächsten 17. Januar, Montag
 abends 8 Uhr:
Einzigster lustiger Abend
Senff-Georgi
 Was in jeder Nummer völlig neues Programm:
 „Was Euch gefällt?“
 Berlin, Deutsche Allg. Ztg.: Glänzende Minsk u. anderweitliche Vertragskunst, der nie eine Fehlleistung ergibt, sichern Senff-Georgi eine Wirkung wie sie kaum ein zweiter unserer heutigen Vortragskünstler zu erzielen vermag. — Senff-Georgi hat sichert jedem s. Abende ein ausverkauftes Haus. Preise: 1.00, 2.00 u. 3.00 Mk.
 Theaterkasse 1201. 10-1 Uhr

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
 Ortsgruppe Gr. Brönau
 Sonnabend, den 15. Januar
großer Ball
 im Lokale des Herrn J. Kemp. (467)
 Musik: Reichsbannertapelle.
 Anfang 7 Uhr. Eintritt 60 Pf.

Alles strömt zum Puppenball
 in die **Fledermaus**
 468

Angrenzende Gebiete

Provinz Südbad

Bad Schwartau, Stadtratsführung. Gegenüber der beim obdenburgischen Staat aufgenommenen, bis zum 1. Januar 1927 rückzahlbaren Anleihe von 10 000 RM. bei 6% Prozent Verzinsung wird von der Provinzialbank Cutin eine gleiche Anleihe, bis Dezember 1927 rückzahlbar, angeboten. Der Stadtrat genehmigte dieselbe in erster Lesung. Der Verkauf eines Bauplatzes an der Hebestraße (Willefontone) an den Tischler Martin Schneider für 912,90 RM. und anteilmäßige Straßenbaukosten wird genehmigt. **Verlängerung des Gasvertrages mit Lübeck.** Da der Vertrag mit den städtischen Betriebswerken in Lübeck innerhalb zehn Jahre abgelaufen ist, diese aber mit Renesse und Seerech auf 30 Jahre lautende Verträge abgeschlossen haben und damit eine Ringleitung, die einen besseren Spannungsausgleich gewährleistet, hergestellt ist, soll der hiesige Gasmeter mitbenutzt werden. Dafür erhält Schwartau folgende Vergünstigung: 1. Die Straßenbeleuchtung durch elektrische Anlagen ganz oder teilweise zu erheben. 2. Für Reinigung usw. werden Kosten nicht mehr berechnet. Die Ersparnisse belaufen sich pro Jahr auf 1000 RM. Der Stadtrat stimmte der Verlängerung des Vertrages zu. Von einem Bau einer eigenen Gasanstalt wurde der Unrentabilität wegen Abstand genommen. **Errichtung einer Mittelschule in Bad Schwartau.** Nachdem Schulrat, Lehrerschaft und Stadtrat seit längerer Zeit sich ernstlich mit dieser Frage beschäftigt hatten, erklärte die dem Stadtrat angehörige „Wirtschaftsfraktion“, die Sache nicht mitmachen zu können. Damit wurde diese Angelegenheit mit einem Ergebnis erster Klasse erledigt. Der Stadtrat beschließt: die Planierung und den Ausbau der Hebbel-, Körner-, Lesing- und Hamburger Straße. Hierfür wird vom Staat ein Zuschuß von 2,26 RM. pro Tag für Kostfahndarbeiter gewährt. Die Arbeiten sind seit längerer Zeit vom Landesarbeitsamt in Obdenburg genehmigt. In letzter Zeit beschäftigten sich im „Schwartauer Käseblättchen“ mehrere „Anonyme“ mit dieser Angelegenheit und versuchten unseren Genossen Paetz für nach ihrer Ansicht begangener Ueberschreitung der Befugnisse des Magistrats gegenüber den Anliegern verantwortlich zu machen. Die sozialdemokratische Fraktion erklärt: Vorbehalt der Wegnahme von Kommission ist der Ratsherr Sach, und wenn Bekwörden über diese Arbeiten vorzutragen sind, wenden Sie sich bitte an diesen Herrn und befehlen Sie nicht unseren Genossen, den Sie doch nicht gewählt haben. Im übrigen ist die Straßenabtreterung nur eine Formfrage. Die Straßen gehören nach dem mit der Smereder Gesellschaft abgeschlossenen Vertrag der Stadt und sind katasteramtlich eingetragen. Wollen die Anlieger den Wert ihrer sonst minimalen Grundstücke erhöhen, drängen dieselben auf beschleunigten Ausbau, da die Bezahlstellung von Seiten des Staates mit dem 31. März 1927 jedenfalls erfolgen ist. Die Baukosten sind sehr geringer Art und stellen sich nach Kostenanschlag pro Quadratmeter auf 0,11 RM. des Anliegers. Bei Ausbau mit Schladen und Grandhaufsee, mit Bgrdstein usw. (also fertige Straße) auf 0,50 RM. pro Quadratmeter. Dadurch werden die Grundstücke bis jetzt als Gartenland höchstens 400 RM. Wert haben in ihrem jetzigen Zustand, nach Ausbau der Straßen ihren Wert auf 1000—1500 RM. erhöhen. Baugenehmigung wird nach einem früheren Stadtratsbeschlusse nur demjenigen erteilt, der sich verpflichtet, anteilmäßig zu den Straßenbaukosten beizutragen. Danach ein Teil Anlieger, ein Teil Stadtgemeinde und Beschwerverständnis, ist wenn Ueberverteilung stattfindet, nach der Gemeindeordnung die Regierung in Cutin.

Stodsdorf. Eine Berichtigung. Wir brachten am Montag einen kurzen Artikel über die Differenzen, die die Sport- und politischen Vereine mit dem Gastwirt O. Dieckrichsen-Hadenburg hatten und die zur Weidung seines Lokals führten. Hierzu sendet uns nun Herr Dieckrichsen auf Grund des Pressegesetzes eine ellenlange Berichtigung, die in ihren Hauptpunkten, auf die es ankommt, lautet: „Ich habe mich nicht geweigert, dem Turnverein die Turnhalle instand zu setzen, vielmehr mich dazu ausdrücklich verpflichtet. Nachdem ich dem Vorstand erklärte, daß für die Instandsetzungsarbeit und Kosten mein Käufer und nicht ich mehr in Frage komme, erwiderte der Vorstand, daß dem Verein der Käufer als Vereinswirt nicht genehm sei und daß der Verein, wenn dieser Käufer mein Nachfolger werde, auch dann im Lokale nicht bleiben werde, wenn dieser Käufer auch witzlich die Instandsetzung vornehmen werde. Der Verein zog dann ohne weiteres aus. In einer gemeinschaftlichen Sitzung am 19. Dezember, an welcher außer den Gewerkschaften usw. auch der Turnverein teilnahm, haben die Vereine mit die Bedingungen für die Instandsetzung der Turnhalle mündlich formuliert und mich aufgefordert, die Annahme dieser Bedingungen ihnen bis zum 3. Januar 1927 schriftlich zu bestätigen. Vor dem 3. Januar konnte und wollte ich diese Erklärung nicht geben, da ich bis dahin an den Kaufhandel noch gebunden war. Deshalb waren auch die Gewerkschaften usw. mit dieser Freistellung einverstanden. Am 3. Januar, nachdem ich von dem Kaufhandel infolge Nichtinnehaltung der dem Käufer obliegenden Leistungen frei geworden war, habe ich die verlangte schriftliche Erklärung Herrn Stühr zugestellt. Hierauf erhielt ich keinen Bescheid. Zu einer neu angesetzten Sitzung zu kommen, war ich verhindert. Als ich abends nach Hause zurück kam, mußte ich die überraschende Wahrnehmung machen, daß meine Vereine unter Mitnahme ihrer Sachen ausgezogen waren, ohne es erst zu der zugesagten Aussprache kommen zu lassen.“

Cl. Cutin. Mahnung an die Arbeiterkern. Es gibt noch immer Arbeiter in Cutin, die sich für Republikaner halten, auch den entsprechenden Organisationen angehören, dabei aber ihre Kinder, schulpflichtige und eben der Schule entwachsene, im — nölischen Turnverein haben. Der Cutiner Männer-Turnverein hat sich unter der Leitung des politischen Landesausführers, Clasen zu einer rechtsradikalen politischen Organisation entwickelt, die sich auch äußerlich durch schwarz-weiß-rote Abzeichen als solche kundgibt. Trotzdem schiden viele Arbeiter ihre Kinder und Jugendlichen dorthin, in der Meinung, im jugendlichen Alter habe eine solche politische Beeinflussung noch keine Wirkung. Weit gefehlt! Sind doch gerade die Jugendlichen, die zu einer eigenen Weltanschauung noch nicht gelangt sind, derartigen Einflüssen am leichtesten zugänglich, und die Cutiner Arbeiterkern spürt das bereits jetzt zu ihrem eigenen Schaden. Bei vielen spricht freilich das Bedürfnis mit, „sein“ zu sein; diese Leute haben überhaupt kein Anrecht, als demokratische Menschen zu gelten. Aber auch diejenigen, die sich von Gleichgültigkeit oder Nachgiebigkeit bestimmen lassen, können als zuverlässige Republikaner nicht mehr angesehen werden; denn als solche müßten sie ihre noch unreifen Kinder erzieherisch beeinflussen. Das ist noch immer das gute Recht der Eltern und zugleich ein Akt der Notwehr. Glaubst etwa irgend jemand, daß rechtsstehende Eltern es dulden würden, daß ihr Junge oder Mädchen in einem Arbeiterturnverein turnt? Die Frage stellen heißt sie verneinen. So müssen auch die Arbeiterkern ihre Kinder von den rechtsradikalen Vereinen fernhalten, wo sie politisch verkehrt, den eigenen Eltern entfremdet und zum Dünkel erzogen werden. Das ist ein Gebot der Selbstachtung; dadurch werden die Eltern vor Kindern bewahrt, die, selbst Arbeiterkinder, mit Berachtung auf die Arbeiterklasse und ihre Bestrebungen herabsehen. Ein denkender Arbeiter, der die Notwendigkeit eines ge-

Kanalpsychose und flüssige Kohle

Eine Entgegnung

Von Dr. Rudolf Laemmel

Zu den Ausführungen des Genossen Carl Mirov möchte ich folgendes bemerken. Wenn die Geschichte überhaupt imstande ist, etwas zu lehren, so müßte es eben doch dieses eine sein: daß man grundsätzliche Fehler der Vergangenheit künftig vermeidet. Wenn wir es schon im Gebiet der politischen Geschichte als unmöglich ansehen, sich gewissen allgemeinen Lehren zu entziehen, so ist dies im Gebiet der Geschichte der technischen Entwicklung noch viel mehr der Fall. Die allgemeine Lehre heißt hier: bei Einführung technischer Neuerungen ins Wirtschaftsleben, sowie überhaupt bei der Durchführung größerer technischer Anlagen ist stets die mögliche oder wahrscheinliche künftige Entwicklung zu berücksichtigen, ist stets ein möglichst weit gestreuter Gesichtspunkt zu wählen. Kein sogenannter Lokalpatriotismus, kein länderhafter Partikularismus, sondern eine Einstellung nach weiten Horizonten, mindestens für den ganzen Staat, womöglich für ein künftiges mitteleuropäisches Zollgebiet. Nun sehe ich den Genossen Mirov schon lächeln: Vereinigte Staaten von Mitteleuropa —! Welch ein Wahngebilde!

Aber die Träume von heute sind die Wahrheiten von morgen. Als man die Eisenbahnen baute, dachte kaum ein Mensch an die künftige Entwicklung eines allgemeinen deutschen Bahnsystems und demgemäß hat man die Bahnen nach lokalpatriotischen und manchmal lächerlichen Gesichtspunkten gebaut. Wer dachte Anno 1840 an eine Deutsche Reichsbahn von 35 000 Kilometer Länge? — Gewiß, gewiß, jede Zeit muß für sich selber sorgen und wir sind nicht verpflichtet, für die Zeit zu bauen. Aber das, was wir für uns selber bauen ohne Rücksicht auf die Enkel, das müßte sich wenigstens als dringend notwendiges Bedürfnis des Zeitalters entpuppen.

Ist nun der Hanja-Kanal ein solches dringendes Bedürfnis der Gegenwart? Nein — er wird ausdrücklich mit den Anforderungen des künftigen Verkehrs begründet! Da muß denn grundsätzlich gesagt werden, daß so wenig die Bäume in den Himmel wachsen, so wenig wird der Verkehr ins Grenzlose weiter wachsen. Dies eben ist der Sinn aller modernen technischen Entwicklung: den Transport von Energie wirtschaftlich zu gestalten! Man kann die ganze Technik als eine Unternehmung zur Umformung und Verwendung der Energie bezeichnen. Energie ist mit dem schweren Stoff unlosbar verbunden — aber es ist doch nicht das gleiche, ob man elektrische Energie verspricht oder Kohle, Gas oder Braunkohle, Petrol oder Torf ...

Kanäle sind Einrichtungen kostspieligster Art zum Transport von billigen Massengütern. Das wäre an sich kein Widerspruch — je rationeller und moderner der Betrieb, desto billiger die Ware. Aber diejenigen irren sich, die glauben, daß die Zunahme der Massenbewegungen, die Vermehrung des Gütertransportes ins Endlose steigen kann. Es ist nicht Endziel unserer Wirtschaft, möglichst viel Gewicht auf einen möglichst großen Weg zu verschieben — sondern im Gegenteil: mit möglichst geringer Massenverfrachtung eine möglichst gleichmäßige Verteilung der Energie auf die bewohnten Teile unseres Planeten zu ermöglichen. Kanäle aber sind ein veraltetes Mittel dafür.

Die moderne Entwicklung der Wärmewirtschaft wie der Elektrizität, ferner die Ferngasabgabe, schließlich in entscheidender Weise der moderne Großgüterwagen von fünfzig Tonnen und von hunderten Tonnen zeigen deutlich, daß erstens weniger Massengüter zu transportieren werden als man aus der vergangenen Entwicklung schließen könnte, und zweitens, daß die Eisenbahn eine sehr bedeutende Erhöhung ihrer Leistungsfähigkeit erleben wird, ohne daß ihre Anlagen dabei wesentliche Umgestaltung erfahren. Was die Güterverringerung anbelangt: unschätzbare aber herrschend ist die Tendenz zur Veredelung jeder geringwertigen Materie vor der Verwertung. Also: die Braunkohle (vom Torf gar nicht zu sprechen) wird am Fundort „aufgebessert“, man verläßt die Bräunke, nicht die Rohbraunkohle. Die Kohle selbst wie auch die Braunkohle und der Torf: sie alle werden am vollständigsten durch Umwandlung in Elektrizität aufgebessert. Für den Wert eines Kilo Kohle erhält man beinahe zwei Kilowattstunden. Aber ein Kilo Kohle kostet nur etwa 2 Pfennige, während für die Kilowattstunde heute Marktpreise bis zu 65 Pfennigen gelten. Also 1 : 130! Preisverhältnis! Auch wenn künftig ein sozialer

Abbau der Preise eintreten wird, bleibt immerhin die sehr viel größere Annehmlichkeit der Elektrizität bestehen, sie wird immer eine Veredelung bedeuten und wenn die Kraft nur 5 Pfennig kostet — was wir anstreben — ist das Preisverhältnis bei gleichem wirtschaftlichen Gebrauchswert für Kohle und Elektrizität wie 1 : 10. Daraus folgt unwiderleglich, daß immer mehr Elektrizität erzeugt und immer weniger Kohle als solche verbraucht werden wird.

Uns schwebt überhaupt der klare Gedanke vor, daß die Verwendung der Kohle als solche mit der Zeit völlig verschwinden muß. Das mag wohl letzten Endes dahinter stehen, wenn wir die Ueberzeugung haben und aussprechen, daß die Kanäle der Vergangenheit angehören.

Was den anderen Punkt anbelangt, die Vergrößerung der Leistungsfähigkeit der Eisenbahn, so wirkt sie schon in nächster Zukunft im Sinne unserer Auffassung: sie macht Kanäle völlig überflüssig. Nun ist die Frage aufgeworfen worden — da wir dem Kanalbau entgegenstehen, er erfordert Umladungen — braucht nicht auch der Eisenbahnverkehr diese Umladungen? — Antwort: auch hier müssen wir den allgemeinen Zug der technischen Entwicklung begreifen lernen. Wir laden heute Eisenbahnwagen auf Fahren, um die Wagen ohne Umladen nach England oder Schweden zu bringen. Aber wir werden nie das umgekehrte machen, Boote auf Wagen laden! (Obgleich dies bekanntlich zur Ueberwindung lokaler Hindernisse gelegentlich gemacht wird.)

Was nun die angeblichen Milliardenkosten der Verflüssigung der Kohle anbelangt, so wird doch kein vernünftiger Mensch glauben, daß man zwei große Fabriken einrichten wird, um etwas zu erzeugen, was man auf dem offenen Weltmarkt hundertmal billiger bekommt. Der deutsche Bedarf an Petrol ist übrigens gegenwärtig höchstens 500 000 Einfuhrtonnen und zu deren Herstellung braucht es nur etwa eine Million Tonnen Kohle, also weniger als 1 Prozent der Ruhrförderung. Die Millionen Mark jährlich — heute aber gibt Deutschland für die Fabrik für die Umwandlung dieser Million Tonnen Kohle kostet etwa 300 Millionen Mark, Zins und Betrieb erfordern etwa 45 eingeführte Menge Petrol etwa 120 Millionen Mark aus. Alles das ist Ueberschlagrechnungen, denn die im Bau befindlichen Werke sind, ohgleich auch Kiesenunternehmungen, kleiner als hier angenommen.

Schließlich sei auf folgendes hingewiesen. Genosse Mirov gibt selber zu, daß die von mir angedeuteten Projekte mit der Zeit doch durchgeführt werden und nennt dafür 30 bis 40 Jahre. Nehmen wir nun sogar an: erst nach 50 Jahren wird die Kohle größtenteils nur noch als Elektrizität und flüssiger Brennstoff verwendet. Andererseits gelangt der Hanjakanal erst in Zukunft zur vollen Auswirkung. In der „Verkehrstechnik“ 1926 S. 95 gibt Richard in einem ganz ausführlichen Artikel über den Hanjakanal dafür 15 bis 20 Jahre an. Daraus ergibt sich, daß der Hanjakanal bestenfalls nur für einen Zeitraum von 30 Jahren einem Bedürfnis entspricht — welches, wie wir auseinander setzten, aber ebenlogar durch die Eisenbahn bewältigt werden kann. Bei 400 Millionen Mark Baukosten wären also jährlich circa 30 Millionen an Zinsen und Tilgungskosten zu zahlen, damit der Kanal nach 30 Jahren abgeschrieben ist.

Diese Zinsen soll der Staat garantieren, d. h. der Steuerzahler bezahlen. Die Kapitalisten verschaffen sich auf solche Weise eine Anlagemöglichkeit für ihr eigenes überschüssiges Kapital, die sicherer ist, als wenn sie das Kapital in der Industrie anlegen würden!

Die Selbstkosten der Eisenbahn für die Beförderung von 10 Millionen Tonnen im Jahr auf eine Entfernung von 300 Kilometer betragen etwa 10 Millionen Mark. Diese sind mit obigen 30 Millionen zuzüglich den Betriebskosten des Kanals, also mindestens etwa 40 Millionen, zu vergleichen. Der Berechnung zugrunde gelegt sind Pendelzüge Essen—Hamburg mit 50-Tonnen-Wagen.

Ferner ist zu berücksichtigen, daß der Kanal während der Wintermonate oft wochenlang nicht benützt werden kann und gerade in dieser Zeit ist natürlich der Kohletransport, solange er noch in großem Maßstab stattfindet, bitter nötig. Deshalb muß die Kapazität der Bahnen auf die für solche Zeiten notwendige Spitze ausgebaut werden und da ist es schon einfacher, diese Spitze über das ganze Jahr zu verbreiten und den Kanal gar nicht zu bauen.

lunden, nicht durch Eitelkeit verirrten Nachwuchses erkennt, muß diese Mahnung unbedingt heftigen. Wer das nicht tut, muß sich sagen lassen, daß er das, was er zu sein vorgibt, jedenfalls nicht ganz ist.

Schleswig-Holstein

Kiel. Ein Spreidampfer beschlagnahmt. An der finnischen Küste wurden auf dem estnischen Dampfer „Torm“ 110 000 Liter deutschen Sprits beschlagnahmt, der aus dem Kieler Freihafen verfrachtet worden ist. Der „Torm“ hatte am 23. September v. J. Kiel verlassen.

Rundfunk

London — Newyork

Die Technik des Radiofernspuchs

Einer offiziellen englischen Darstellung entnehmen wir die nachfolgenden Ausführungen über die technische Seite des kürzlich eröffneten Radiofernspuchverkehrs von London nach Newyork: Jeder Abnehmer des Londoner Distriktes wird nunmehr in der Lage sein, von seiner Wohnung oder seinem Bureau aus mit jedem Telephonabnehmer im Newyorker Distrikte zu sprechen. Spricht der Londoner Abnehmer z. B. vom Tische seines in der City befindlichen Bureaus aus, so wird seine Stimme zunächst mittels der gewöhnlichen unterirdischen Kabel zum Fernamt in der Nähe der Saint Pauls-Kathedrale geleitet. Von dort geht der Strom mittels spezieller Leitung zur drahtlosen Station von Rugby und wird hier in drahtlose Wellen verwandelt, die den Atlantischen Ozean überqueren und von der drahtlosen Station Houlton der Vereinigten Staaten aufgenommen werden. Von Houlton (wo die drahtlosen Wellen in gewöhnlichen telephonischen Strom zurückverwandelt werden) wird der Strom auf dem Landwege über 500 Meilen nach dem Newyorker Fernamt und von dort an die betreffende Newyorker Telephonanschluszentrale weitergeleitet.

Wir wollen nunmehr den etwas andersgearteten Prozeß verfolgen, der sich vollzieht, wenn der amerikanische Teilnehmer antwortet. Seine Stimme wird zunächst zum Fernamt Newyork und von dort mittels unterirdischer Kabel nach der drahtlosen

Station auf Long Island geleitet. Hier wird sie ebenfalls in drahtlose Wellen verwandelt, überquert als solche den Ozean und wird von der englischen Station in Wroughton, in der Nähe von Swindon, aufgenommen, in Telephonstrom zurückverwandelt und vom Londoner Fernamt an den Londoner Abnehmer weitergeleitet. Um eine Newyorker Nummer anzurufen, ist nichts anderes nötig als die Zentrale anzurufen, dort den „Amerikanischen Dienst“ zu verlangen und Namen, Adresse und Telephonnummer des amerikanischen Teilnehmers mitzuteilen. Freilich wird die neue Verbindung infolge gewisser atmosphärischer Störungen und besonders der vorläufig noch enorm hohen Kosten zunächst im wesentlichen auf äußerst wichtige geschäftliche und diplomatische Gespräche beschränkt bleiben müssen.

Ohne Antenne! Die Stärke der Rundfunksender und auch ihre Aussteuerung ist heute vielfach so groß, daß man in ihrer Nähe oft ohne jede Antenne auskommt. Es genügt dann, den Apparat an die Erde anzuschließen, wobei man die Zuführung von der Erde an die Antennenklemme legt. Unter besonders günstigen Umständen ist es mit dieser Beschleunigung, deren Wirkungsgrad natürlich hinter den mit einer sorgfältig angelegten Antenne ausgestatteten Geräten am gleichen Standorte zurückbleibt, möglich, Lautsprecherempfang zu erzielen. Zu diesem Zweck ist es man ein bis zwei Niederfrequenzverstärkerfüßen vor den Lautsprecher. Dieser empfangene Empfang hat besonders in der Großstadt seine Vorzüge. Die Anlage von Antennen wird hier immer mehr erschwert und ist nur zu oft gänzlich unmöglich. Freilich gibt es für diese Empfangsart keine allgemeinen Regeln. Hier geht eben auch Probieren über Studieren.

Drahtloser Schulfunkunterricht in Holland. Das Niederländische Unterrichtsministerium hat die Einrichtung von drahtlosen Unterrichtsstunden für die Kinder von Seefahrern angeordnet. Damit soll diesen Kindern, die sich das ganze Jahr über auf den Schiffen und Rähnen ihrer Eltern befinden, die Möglichkeit eines Unterrichts gegeben werden.

Drahtlose Jugkonzerte in Rußland. Auf der Straße Petingrad-Moskau haben die Sowjetbehörden verkehrsweife die Züge mit Radiocompagnasapparaten und Lautsprechern eingerichtet. Jedes Abteil hat Sticker, um Lautsprecher und Kopfhörer anzuschließen. Im Laufe der Zeit sollen auch andere Strecken ausgerüstet werden.

ARBEITER-SPORT

Die Naturfreunde-Internationale

Es ist ein besonderes Kennzeichen der sozialistischen Arbeiterbewegung, daß ihre Bande und Ideale nicht durch Landesgrenzen getrennt sind. Das trifft vor allem auch zu auf den Touristenverein „Die Naturfreunde“. Schon 1895 in Wien von einigen wanderfreudigen Sozialisten, darunter dem ehemaligen Bundeskanzler Genossen Dr. Karl Renner, gegründet, entwickelte er sich bald über die damaligen Grenzen des kaiserlichen Österreichs hinaus und stellt heute eine Organisation dar, die in 14 Ländern mehr als 170 000 Naturfreunde vereinigt hat und rund 300 Naturfreundehäuser und Ferienheime ihr eigen nennt. Doch das auf und ab der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung in den letzten fünf Jahren hat auch hier ihre Spuren hinterlassen, denn im Jahre 1923 hatte der Verein schon weit über 200 000 Mitglieder. Die wirtschaftliche Notlage hat ganz besonders in Deutschland die Mitgliederzahlen stark zurückgehen lassen. Aber innerlich hat sich die Organisation außerordentlich gestärkt.

Vorzüglich wächst die Organisation im Ursprungsgebiet des Vereins, dem heutigen Deutsch-Österreich. Die letzte Konferenz der Reichsgruppe Österreich konnte das Vorhandensein von rund 60 000 organisierten Naturfreunden feststellen. Davon stellt die Stadt Wien allein 38 500. Das letzte Jahr sah wiederum die Eröffnung verschiedener Naturfreundehäuser im Alpengebiet, die für die Hochtouristik so notwendig sind. Die geistige Arbeit wird besonders befruchtet durch die in Wien gebildete akademische Gruppe, die allein 520 Mitglieder umfaßt. Schlechter ist die Lage des Vereins in den früheren Bundesländern. In Ungarn und Jugoslawien haben die Ortsgruppen unter dem Druck der reaktionären Regierungen zu leiden; in Norditalien hat Mussolini schon vor zwei Jahren die bestehenden Gruppen aufgelöst und die schöne Naturfreundehütte dem faschistischen italienischen Alpenklub zugewiesen. In Polen ist neuerdings ein kleiner Auftrieb zu verzeichnen; konnte man hier doch auf dem Waiwina bei Bielsk ein Naturfreundehaus der Öffentlichkeit übergeben. Am besten läßt sich die Arbeit immer noch im nördlichen Teil der Tschos-Slowakei an. Wege des Aufstiegs zeigt auch die Bewegung auf dem Balkan, wo sie erst etwa vor zwei Jahren in Bulgarien (7 Ortsgruppen) und Rumänien (5 Ortsgruppen) festen Fuß gefaßt hat.

Die Schweiz mit ihren 16 000 Mitgliedern in 76 Ortsgruppen zeigt in der Arbeit ein gutes Bild. Auch im Schweizer Alpengebiet konnten wiederum einige Hütten eröffnet werden. Norwegen mit seinen beiden Gruppen dagegen kammerl. Erfrischung hat die Bewegung auch in Nordamerika, wo zu den bestehenden 6 Gruppen im letzten Jahre solche in Chicago und Milwaukee traten. Man fährt arabe Ferienfahrten bis nach Alaska hinauf durch. Einen Fortschritt zeigt die Bewegung auch in Frankreich (d. h. im Elsaß). Einige Gruppen wurden hier neu gebildet, andere treten von einer aus politischem Konflikt entstandenen Sonderorganisation wieder zur großen Organisation über. Den Nibelungen Naturfreunden ist es sogar gelungen in den Südpolen ein kleines Naturfreundehaus zu eröffnen. Nicht nur die deutschen Gruppen der Pfalz und des Saargraues sind recht lebendig, sondern im letzten Jahre bildeten sich auch in dem kleinen Südsächsischen Erzgebirge zwei Ortsgruppen, die einen vielversprechenden Anfang aufweisen. Seit 1923 gehört der Naturfreunde die schon vor dem in Holland bestehende „Niederländische Arbeiters-Reiservereinigung“ an. Durch Verbindungen in Paris und Kopenhagen kündigen sich neue Erweiterungen dieser wahren Internationale an.

Auch in Dänemark mit seinen mehr als 50 000 Mitgliedern eilt die Arbeit trotz des Wirtschaftsrückgangs zu Klagen keinen Anlaß. Konnten doch im letzten Jahre allein etwa 20

Naturfreundehome der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Am bedeutungsvollsten für das Wandern der deutschen Naturfreunde dürfte hierbei das Haus des Gaus Nordmark am Schönberger Strand bei Kiel, das Offenbacher Haus im Speersart, das Braunschweiger Haus im Harz, das Karlsruher Haus auf dem Feldberg im Schwarzwald und das vor der Bollendung stehende Nürnberger Haus im Fichtelgebirge sein. Für die geistige Arbeit gab besonders der Reichsführerkursus in Heilbronn vielseitige Anregung. In allen Gauen werden gleiche Kurie jetzt schon oder in nächster Zeit durchgeführt werden.

So entsteht der Arbeiterbewegung in den Naturfreunden ein Glied, das eine außerordentlich vielseitige Tätigkeit entfaltet und praktisch und ideell im sozialistischen Geiste wirksam ist.

„Warum die tägliche Turnstunde?“

Unter diesem Titel ist dem Reichstag schon eine Denkschrift des Reichsausschusses zur Förderung der Leibesübungen zugegangen. Dilem Auschuß, der am 17. Februar 1926 gebildet wurde, gehören u. a. außer den Reichsstaatsabgeordneten Genossen Schreier und Dr. Löwenthe in Genosse W. B. B. von der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperkultur und Genosse Geller, der Vorsitzende des Arbeiter-, Turn- und Sportbundes an. Die Nationalsozialistische Bewegung hat bereits im Jahre 1919 der Regierung die Forderung auf eine tägliche körperliche Übung als „Material“ unterbreitet. Der Reichstag hat dann am 23. Januar 1926 den Beschluß gefaßt, den Ländern die Einführung von 6 Wochenstunden für körperliche Übung zu empfehlen. Die Denkschrift, die eine Arbeit Dr. Die ms, des Generalsekretärs des Reichsausschusses für Leibesübungen darstellt, gibt nachträglich die Begründung zu dem vor Jahresfrist gefaßten Beschluß.

Die Denkschrift bezeichnet die tägliche Turnstunde als eine hygienische und eine pädagogische Notwendigkeit. Hygienisch soll sie einen Ausgleich schaffen für die Wachstumshemmung, die das Stillstehen in der Schule gegenüber dem normalen Wachstumverlauf ausübt. Es wird ausdrücklich hervorgehoben, daß der weibliche Körper unter diesen Schäden in der Entwicklung noch mehr leidet als der männliche. Diese Schäden sind um so größer, als der Körper nach Abschluß der Schulzeit vielfach den gleichen ungünstigen Bedingungen unterworfen bleibt, deren Folgen die Denkschrift als „Großstadt-Entartung“ bezeichnet. Gegen die Fäulnis der lang ausgehollenen, schmalbrüstigen Schwimmbadstadien sind Leibesübungen ein bewährtes Mittel.

Die Denkschrift erörtert dann die Frage, in welchem Lebensalter der Entwicklungsmomente der körperlichen Bewegung der größte ist. Der Haupteffekt entsteht in der Zeit der höchsten Wachstumskräfte; daher muß die Zeit der höchsten Wachstumskräfte die Zeit der höchsten Turnpflicht sein, und darum brauchen wir eine tägliche Körperübung vom 6. bis zum 20. Lebensjahr, also den täglichen Unterricht in allen Volks- und höheren Schulen und eine Förderung von Turnen, Sport und Wandern bei den Schulklassen. Vor der Geschlechtsreife müssen Spiel und wechselläufige Geschicklichkeitsübung dem Turnunterricht sein Gepräge geben. Doppelt notwendig sei die tägliche Turnstunde dann in der Zeit der Geschlechtsreife, wo es ihre Aufgabe sein muß, das Körperwachstum in ein breiteres Wachstum überzuführen. Dreifach notwendig ist sie bei allen Schwächtlichen, dreimal bei allen Armen, die schlecht ernährt sind, denn Leibesübungen führt eine bessere Ausnutzung auch des aerinwertigen Nährstoffes herbei. Schließlich erklärt die Denkschrift: „Ohne eine tägliche Turnstunde auch kein Hygieneunterricht.“

Auch aus pädagogischen Gründen kommt die Denkschrift zu ihrer Forderung. Die tägliche Turnstunde sei auch ein Mittel

zur Erziehung des ganzen Menschen, zur Entfaltung seiner sittlichen und auch geistigen Kräfte. Um die Streitfrage zu klären, ob die geistige Ausbildung unter der körperlichen leiden müsse, schlägt der Ausschuß die Gründung zweier Versuchsschulen, einer Volksschule und einer höheren Schule mit täglichem, vorbildlichem Turnunterricht vor.

Die Denkschrift erörtert dann die Voraussetzungen für die Einführung der täglichen Turnstunde. Natürlich könne nicht daran gedacht werden, den heutigen Turnunterricht einfach zu verdrängen. Erforderlich sei vielmehr Erweiterung und Durchgeißelung des Turnstoffes und daher Vertiefung und Erweiterung der Turnlehrerbildung. In dieser Beziehung kommt die Denkschrift zu der Forderung einer Vereinheitlichung der Turnlehrer- und Lehrerbildung in Deutschland. Nur die beste und tiefste Ausbildung sei gut genug, denn der Turnlehrer beiderlei Geschlechts müsse Bildner an Leib und Seele sein. „Da die Einführung der täglichen Turnstunde in der Volksschule Hauptaufgabe ist, muß die Turnlehrerbildung des Volksschullehrers in erster Linie vertieft werden.“ Bei der Erörterung der Frage des künftigen Stundenplanes wird ausdrücklich betont: „an eine Vermehrung der Gesamtzahl der Unterrichtsstunden haben die Förderer der täglichen Turnstunde nicht gedacht.“ Die bisherige Turnhalle soll in Zukunft nur noch als Schließweitererhalt gelten. Aber mit jeder Turnhalle muß ein Umkleideraum und eine Duschvorrichtung verbunden sein. Die Hauptstätte für Leibesübungen muß der Spielplatz und die zu ihm gehörige Schwimmbahn werden. Die Denkschrift verlangt deshalb die Spielplatzbaupflicht für die Gemeinden. Die hierfür nötigen, gewiß nicht unbedeutenden Mittel werden unmittelbar der Volkstrakt zugute kommen und die Soziallasten vermindern und die Steuerkraft erhöhen.

Die Denkschrift will die Einführung der täglichen Turnstunde jedoch keineswegs von der Erfüllung dieser Voraussetzungen abhängig machen, sondern verlangt vielmehr, daß die tägliche Turnstunde sofort behelfsmäßig durchgeführt werde. Wenn die Unterrichtsverwaltungen von dem Gedanken der Notwendigkeit der täglichen Turnstunde erfährt seien, werde es auch nicht an der nötigen Begeisterung fehlen; sofort die tägliche Turnstunde behelfsmäßig sicherzustellen.

Die erste Reichsbeitragsung der Arbeiter-Angler

Zu Beginn des neuen Jahres hielt der Arbeiter-Anglerbund im Berliner Gewerkschaftshaus seine erste Reichsbeitragsung ab. Die Entwicklung des Bundes schilderte Jacob Berlin, die Stellung des Bundes zu den Berufsvereinen, den Behörden und dem Fischereigehetz, zu den anderen Bänden und zum Arbeiter-Sportartikel legte Genosse Pfaffenstäger Berlin dar. Die Maßnahmen des geschäftsführenden Vorstandes wurden im allgemeinen gutgeheißen. Dagegen wurde der Anschluß an den Schützenbund als überflüssig bezeichnet und, obwohl der Vorstand die Zweckmäßigkeit dieses Anschlusses untertrifft, eine von Mecklenburg gestellte Entschädigung angenommen, in der die Aufständigung der Mitgliedschaft geordert wird. Eine lebhaft ausgeführte Diskussion über die Stellung des Bundes zu den Arbeiter-Sportvereinen. Einheitslich stellten sich die Vertreter der verschiedenen Gauen auf den Standpunkt, daß es nicht von Arbeiterportlicher Kameradschaft zeuge, wenn sich sonst freigeistige Naturen in ihrer Beurteilung des Angelforts auf das Niveau des Dorfbarbiere begeben. In einer einstimmig angenommenen Entschädigung: die der Zentralkommission für Arbeiterport und Körperpflege übermittelt wurde, wird empfohlen, in allen Orten die Anglervereine der Arbeiter-Anglervereine an das örtliche Arbeiter-Sportartikel zu beantragen. Der nächste Bundestag wird Ostern stattfinden.

Gibt es keine strengen Winter mehr?

Von Moritz Loeb

Die Zeit, in der wir uns gegenwärtig befinden, die Wochen von Weihnachten bis zum Beginn des letzten Januartrahels, soll nach dem langjährigen Durchschnitt die kälteste des ganzen Jahres sein. Innerhalb dieser vier Wochen weisen die mittleren Tagestemperaturen ihre niedrigsten Werte auf; aber wenn wir die Witterung, die zurzeit herrscht, zum Vergleich heranziehen, so finden wir, daß sich das wirkliche Witterungsbild sehr erheblich von dem unterscheiden, das auch nur dem Durchschnitt entsprechen würde. Dabei muß man berücksichtigen, daß es in Wirklichkeit „normales“ Wetter überhaupt nicht gibt, daß vielmehr der Witterungsstand, den wir normal nennen, eben nur das Ergebnis einer Berechnung bildet, die aus dem Wetter einer möglichst langen Reihe von Jahren das Mittel zieht. Würde es also gegenwärtig so kalt, wie es nach langjährigem Durchschnitt sein soll, so könnte man noch keineswegs von winterlicher Kälte sprechen; in der Tat liegen aber zurzeit die Temperaturverhältnisse wieder einmal sogar beträchtlich über dem vierjährigen Durchschnitt. Denn die Lage der ersten Januarperiode war doch ein wenig in weiten Teilen Mitteleuropas um mindestens 5 Grad zu hoch; der Wärmehaushalt betrug an einzelnen Tagen sogar bis zu 7 1/2 Grad, und wenn diesmal auch keine so extreme Abweichung vorgekommen ist wie am Silvesterfest 1925, der 3. B. in Berlin um mehr als 11 Grad zu warm gewesen ist und eine Höchsttemperatur von 14 Grad Celsius anwies, so waren die Witterungsverhältnisse sowohl in der Woche des letzten wie des vorletzten Jahres doch völlig gleichartig. Es ist bemerkenswert, daß im letzten Jahrzehnt die Zeit um die Jahreswende weit überwiegend durch sehr milde Witterung ausgezeichnet war; demgegenüber hat es im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts eine längere Periode gegeben, fünf bis sechs Jahre hintereinander, in denen regelmäßig Schnee und Kälte die Signaturen der Jahreswende bildeten.

Aber auch ganz allgemein, weil über diese verhältnismäßig kurze Zeit hinaus, fällt es auf, daß mehrere Winter meist mild verlaufen. Davon ändern auch einzelne Perioden strengerer Kälte nichts, die auch in den ganz milden Wintern kaum je völlig ausbleiben, die sich aber gewöhnlich nur auf fünf bis vierzehn Tage, höchstens drei Wochen beschränken, die aber in ihrer Berechnung trotzdem viel zu kurz sind, um den Gesamtwert der Winters wassermittel beeinflussen zu können. Man hat des erst vor Jahresfrist wieder gesehen, als der Dezember 1925 zwar zwei bis drei Wochen etwas kälter verlief mit viel Schnee und recht niedrigen Temperaturen, dann aber um so wärmeres Regenwetter gebracht hatte. Der Wärmehaushalt dieser Zeit war so beträchtlich gewesen, daß das Mittel des genannten Monats trotz sehr langer Frostperiode kaum wassermittel unter dem langjährigen Durchschnitt geblieben war. Und nicht anders war es im Januar 1926, in dem die zweite und letzte, zehntägige Kälteperiode des vorigen Winters durch dreiwöchiges Tauwetter ihren Ausgleich fand. Der ihm vorangegangene Winter 1924/25 war, wie wohl noch ersichtlich, überhaupt fast frostlos und der polstermäßig fast überhöhten Jahreswende gegenüber; der Winter 1923/24 hatte eigentlich recht streng sein müssen; denn es betrafte keine wassermittel von der Jahreswende bis zum Frostbeginn, sondern nur die Jahreswende mit Tauwetter. Aber der Frost

hielt sich damals merkwürdigerweise stets in recht mäßigen Grenzen, und besonders kalte Tage kamen in den meisten Gegenden Mitteleuropas überhaupt nicht vor. Ganz strenge und anhaltende Kälte hat es zuletzt in Mitte Januar bis Mitte Februar 1922 gegeben, in einem Winter, der aber in seinem sonstigen Verlauf auch recht mild war und schon Ende Februar und Anfang März eine Reihe ganz frühlingshafter Tage aufzuweisen hatte. Wenn man daher immer hört, daß es strenge Winter im wahren Sinne des Wortes überhaupt nicht mehr gebe, so scheint die Beobachtung der tatsächlichen Verhältnisse die Richtigkeit derartigen Aufstellungen zu erweisen.

Aber um diese Frage auch nur einigermaßen erschöpfend behandeln zu können, muß man erheblich weiter in die Vergangenheit zurückgreifen, als es auf Grund bloßer Erinnerung möglich ist. Denn es liegt auf der Hand, daß ein Zeitraum von fünf oder zehn Jahren klimatisch völlig bedeutungslos ist; innerhalb so kurzer Frist läßt sich eine Klimaänderung natürlich nicht nachweisen, und es würde sich unbedingt um eine solche handeln, gelänge der Nachweis, daß es wirklich strenge Winter bei uns, wie so oft behauptet wird, nicht mehr gibt. Auch die sogenannten Bräunerischen Klimaperioden, deren Perioden von etwa 35 Jahren — also etwa drei Sonnenfleckenperioden — zugrunde liegen, bedeuten ja keine Änderungen, sondern nur Schwankungen des Klimas innerhalb des genannten zeitlichen Turnus. Will man also zu ermitteln suchen, ob eine Klimaänderung in der Richtung erfolgt ist, daß strenge Winter im Gegensatz zu früher nur noch sehr selten oder gar nicht mehr vorkommen, so muß man zunächst einmal den Begriff des strengen Winters festlegen, dann aber auf weit längere Zeiträume zurückgreifen, als sie durch die Bräunerischen Klimaperioden umfassen sind. Dabei können wieder nur die Zeiträume in Betracht kommen, über die einigermaßen exaktes meteorologisches Material vorliegt. Solche fortlaufenden und zuverlässigen Aufzeichnungen konnten begreiflicherweise erst mit der Erfindung des Barometers und Thermometers beginnen; die älteste Nachweise stammen denn auch erst aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, und das uns erhaltene Beobachtungsmaterial geht fast nirgends weiter als zweihundert Jahre zurück. Es besteht sich vorwiegend aus einige europäische Hauptstädte wie Paris, Petersburg und Berlin, soweit die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts in Betracht kommt; aus Berlin liegen Aufzeichnungen 3. B. seit dem Jahre 1719 vor, so daß man also für Deutschland und Mitteleuropa die Verhältnisse der letzten zwei Jahrhunderte zum Vergleich heranziehen kann. Wohl finden sich in alten Chroniken aus den verschiedensten Orten weit ältere Berichte über Witterungsverhältnisse, aber diese sind Sommer und strenge Winter und dergleichen; aber praktisch ist damit nichts anzufangen, weil alle diese Beobachtungen nur phänologische Charakter haben. Da heißt es 3. B. daß im Weihnachten die Weiden blühten, oder daß zu Pfingsten der Schnee und ein Fuß hoch auf dem Felde gelegen habe, Angaben also, die überhaupt nur sehr bedingten wissenschaftlichen Wert besitzen. Sie müssen deshalb bei ernsthaften klimatischen Untersuchungen völlig außer Betracht bleiben.

Borgwardt's Margarine Marke
Teebutter 90
im Gebrauch von Kakaobutter nicht zu unterscheiden
J. Borgwardt, Emil Me 21

Was ist nun überhaupt ein strenger Winter? Meteorologisch kann als solcher nur ein Winter gelten, dessen Mitteltemperatur beträchtlich unter dem normalen Wert liegt. Man muß hier einen Unterschied zwischen strengen und kalten Wintern machen; denn als kalter Winter gilt der, dessen mittlere Temperatur, wenn auch nur wenig, unter dem langjährigen Durchschnitt liegt, und ein solcher Winter bildet keine Besonderheit, wenn während der letzten 25 Jahre die milden Winter in Mitteleuropa auch beträchtlich in der Überzahl waren. Ueberhaupt treten sowohl milde wie kalte Winter nach den Untersuchungen Hellmanns gern gruppenweise auf; die letzte längere, vier Jahre umfassende Gruppe kalter Winter war die von 1885 bis 1889. Neun kalte Winter hintereinander gab es von 1807 bis 1816; ihr war von 1798 bis 1805 eine 7 Jahre umfassende Gruppe kalter Winter vorangegangen. Es ist aber bemerkenswert, daß sich so große Gruppen seit reichlich hundert Jahren nicht wieder ereignet haben, wogegen längere Gruppen milder Winter auch in den letzten 100 Jahren mehrfach vorgekommen sind.

Weil auffälliger wird aber die Erscheinung, wenn man besonders die sehr strengen Winter, d. h. solche, die um mehr als 4 Grad im Durchschnitt zu kalt waren, für sich betrachtet. Man muß sich dafür, um einen recht langen Zeitraum zur Verfügung zu haben, an das Klima von Berlin halten, das aber im großen und ganzen darin als typisch für Mitteleuropa gelten kann; denn namentlich sehr strenge Winter sind niemals auf ein enges Gebiet beschränkt, sondern allgemeine Erscheinung. Da fällt es nun sofort auf, daß seit fast hundert Jahren ein sehr strenger Winter bei uns überhaupt nicht mehr vorgekommen ist. Der letzte war der von 1837/38 mit einer Durchschnittstemperatur von - 4,6 Grad Celsius. Ihm ging als mittelster einer Gruppe von drei kalten Wintern der strengste voraus, den es seit 1719 in Berlin überhaupt gegeben hat. Es war der Winter 1829/30 mit einer mittleren Temperatur von - 6,4 Grad. Sehr strenge Winter mit Mitteltemperaturen von - 4,7 Grad waren ferner die von 1822/23, 1812/13 (Napoleon in Rußland!) und von 1804/05. Zu Beginn der schon erwähnten siebenjährigen Gruppe kalter Winter von 1798/99 bis 1804/05 stand der zweitstrengste aller Winter, der eine Mitteltemperatur von - 5,3 Grad hatte, und dem im Winter 1799/1800 ein zweiter sehr strenger mit - 4,5 Grad Celsius unmittelbar folgte. Durchschnittstemperaturen unter - 4 Grad hatten weiterhin die Winter 1794/95, 1788/89, 1783/84 und 1739/40.

Wie man sieht, sind von diesen elf strengen Wintern der beiden letzten Jahrhunderte zehn in das halbe Jahrhundert zwischen 1784 und 1838 gefallen. Das vorangegangene halbe Jahrhundert, ganz und gerechnet, war von sehr strengen Wintern ebenso frei wie die letzten 90 Jahre. Niemand vermag zu sagen, wann wieder einmal so ausnehmend strenge Winter über uns kommen werden wie in den Zeiten unserer Großväter und Urgroßväter. Aber ob es sich hierbei nun um eine wirkliche Klimaänderung oder nur um ganz große, zufällige Schwankungen des Klimas handelt — Tatsache ist, daß es seit fast einem Jahrhundert wirklich strenge Winter bei uns nicht mehr gegeben hat.

Lebertran-Emulsion große Flasche 1.50
sowie sämtliche A...
zur Säuglingspflege.
Schroeders Drogerie, Glockengießerstr. 40

Inventur-Ausverkauf

bis zum 24. Januar 1927 in
Porzellan / Steingut / Glas / Kristall / Luxus
 zu rücksichtslos herabgesetzten Preisen
 Auf alle nicht besonders herabgesetzten Artikel 10 bis 50% Rabatt



Arnold Berg



Breite Straße 31

Ein großer Posten EB- und Kaffeegeschirre sowie Waschgeschirre soll teilweise unter Einkaufspreis abgegeben werden!

Ämtlicher Teil

Durch Ausschlußurteil vom 6. Januar 1927 ist der Hypothekenbrief über die im Grundbuch von Hollenbeck, Blatt II, Abt. III, Nr. 12, zu Lasten des Grundstücks Artikel II der Mutterrolle für den Landwirt und Kaufmann Heinrich August Emil Grube in Hamburg, Zoesstraße 58, eingetragene Hypothek von 28 500 Mark für kraftlos erklärt worden. (489)

Lübeck, den 10. Januar 1927.

Das Amtsgericht, Abteilung 6

Fopitrevier Rigerau Bezirk Behlendorf Sichtenfängen-Verkauf

am Donnerstag, dem 20. d. Mts., von 1 Uhr ab in der Garküche von Paepke in Behlendorf aus den Forstorten Albsfelder Tannen und Albsfelder Berg:

I. Klasse 453 Stück, II. 173, III. 238, IV. 348, V. 1612, VI. 1340 Stück

Verzeichnisse vom 16. d. Mts. ab einschließlich im Verkaufsfatal und beim Förster Hoffmann in Albsfelde. (455)

Rigerau, im Januar 1927.

Der Oberförster.

Nichtamtlicher Teil

Für die erzielten Gratulationen und Geschenke anlässlich unserer silbernen Hochzeit danken herzlich (487)

A. Hohnsbein und Frau

Scharfer Wack- und Ziehhund (466)
Burgtor-Barade 8/39

Feuerholz u. Sägemehl zum Streuen verk. bill. Dinter, Falkenstr. 4.

Weiß- u. Nomenclaturei Nolte, Meierstr. 9 b, pt.

Billige Angebote in Konserven

Um von unseren großen Beständen herunterzukommen, geben wir zu nachstehenden Preisen ab:

Gemüse-Erbisen 2-2-Dose	0,58 M.
Jg. Erbsen	0,73 "
" " mittelfein	0,88 "
" " fein	1,45 "
Jg. Erbsen m. gesch. Karot.	0,72 "
" " mittelf. m. Karot.	0,94 "
Leipziger Allerlei	0,85 "
" " mittelf.	1,10 "
Karotten gesch.	0,39 "
Jg. Karotten	0,65 "
Jg. kleine Karotten	0,95 "
Suppenpargel	1,30 "
Brechpargel dünn	1,50 "
" " mittelf.	1,70 "
" " m. R.	2,20 "
Stangenpargel dünn	1,60 "
" " 50/60er	2,20 "
" " mittelf.	2,30 "
Jg. Brech- u. Schnittboh.	0,58 "
Jg. Brechbohnen I	0,85 "
Jg. Schnittbohnen I	0,85 "
Kohlrad in Scheiben	0,75 "
Rote Beete	0,80 "
Blumen	0,70 "
Apfelsin	0,75 "
Kirschen m. Stein	1,20 "
" " o. Stein	1,50 "
Mirabellen	1,30 "
Erdbeeren	1,80 "
Ananas in Scheiben	1,90 "

Bitte ausführliche Preisliste fordern

Hamburger Kaffee-Lager
Thams & Garis, Lübeck
 Breite Straße (477)
 Bad Schwartau, Lübecker Straße

Wir empfehlen für Lieferungen ab Lager und frei Haus unsere obigen eigenen Verkaufsstellen

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands
Verwaltungsstelle Lübeck

Am 10. d. M. starb unser langjähriger treuer Kollege

Wim. Beck

Ehre seinem Andenken

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 15. Januar nachmittags 12 1/2 Uhr Kapelle Bornwerk statt. (470)
Die Ortsverwaltung.

Allen denen, die unserem lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen und seinen Sarg so reich mit Kränzen schmückten, insbes. dem Reichsbanner, dem Sozialdemokr. Verein, dem Verb. der Lebensm.- u. Getränke-Arbeiter, den Kollegen der A. M. G., sowie Herrn Hauptpastor Stücken für die trostreichen Worte herzlichsten Dank. (472)

Margarethe Winkelmann geb. Kaufmann und Kinder

Sofatisch bill. zu verk. (456) Weberstr. 19, I.

Kanarienhähne z. verk. Watenhauer 70/2 (478)

Im Inventur-Ausverkauf

angestäubte und einzelne

Bettbezüge weiß, Satin, 140/200	sonst 7.75	jetzt 6.10
Bettbezüge bunt, 140/200	sonst 7.50	jetzt 5.40
Kissenbezüge	sonst 1.75	jetzt 1.25
Bettlaken	sonst 4.75	jetzt 3.25
Handtücher	sonst 1.35	jetzt 1.05
Bettdecken	sonst 5.25	jetzt 3.80
Schlafdecken	sonst 6.50	jetzt 4.30
Bettstellen	sonst 37.-	jetzt 25.-

Beachten Sie bitte meine Fenster

Auf reguläre Ware 10 Prozent Rabatt

Bettenhaus

Louis Duve Nachflg.

459) Große Burgstraße 32

Sachbücher für Handwerker

Schaltungsbuch für Schwachstromanlagen, Schaltungs- und Stromverlaufszeichnungen mit erläuterndem Text Preis RM 2.-

Hilfsbuch für Maschinisten und Helfer. Ein Lehr- und Nachschlagewerk für jeden Berufsgenossen von E. Wurr. Preis RM 3.-

Schaltungsbuch für elektrische Lichtanlagen von Dr. Bruno Thierbach Preis RM 3.-

Hilfsbuch für die Dreherei von Otto Lippmann Preis RM 3.20

Elektro-Praktikum, Ratgeber für praktische Messungen an elektrischen Apparaten und Maschinen von William Seibt Preis RM 3.-

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
 Johannisstraße 46

Öffentliche Versteigerung!

Am 15. ds. Mts., mittags 1 Uhr, 10h in der Fleischhauerstraße 64/65

ein anderweitig gepfändetes
Automobil (Grabwagen)

öffentlich meistbietend durch mich versteigert werden. (488)
 Böttcher, Gerichtsverwalter.

Wohnungen für alleinstehende Damen

Die rege Nachfrage nach Wohnungen erfordert den Bau eines weiteren Hauses an der Kronenforster Allee. Es werden gute Kleinwohnungen in verschiedenen Größen errichtet bei geringer Eigenleistung. (486)

Baldige Meldungen erwünscht beim
Gemeinnützigen Wohnungsbau Lübeck
 e. G. m. b. H. Rengstraße 10
 Fernruf 155 u. 3955.

Sparclubbücher

sind preiswert zu haben in der
 Buchhandlung
Lübecker Volksbote
 Johannisstr. 46

Ein tüchtiger Buchhalter

sucht nach Beschäftigung für einige Stunden täglich zum Kontoabschluss und Rechnungsausschreiben

Näheres Gr. Burgstraße 59, II vormittags und nachmittags bis 4 Uhr. (485)

Jg. Ehepaar m. II. r. Kind sucht z. 1. Febr. 1-2 leere Zim. m. Kochgeleg. Ang. u. H 835 a. d. Exp. (474)

RI. 2-Z. Wohn. geg. gr. od. 3-Z. Wohn. zu tausch. Ang. u. H 834 a. d. Exp. (457)

D. u. G. Masken-Anz. (484) Künthausen 5 II. Berl. ein sch. Portemonnaie m. Zsh. Find. m. Koh. v. groß. Herrertannt. Abzug. Rest. zur guten Quelle Glöckengr. Eleg. n. D. Mask. -Kof. billig zu verm. (457) Engelswisch 15, n. 5 Uhr

Kopf an Kopf

drängt sich die Menge der Kauflustigen vor unsern Schaufenstern, im Lichthof und in den Abteilungen unseres Hauses, denn schnell hat es sich herumgesprochen, daß das Gebotene in unserem **Inventur-Ausverkauf** diesmal alle, aber auch alle Erwartungen übertroffen hat! — Kommen Sie! — Noch sind unsere Läger reich sortiert! Besuchen Sie uns bitte zwanglos, damit Sie sich persönlich von der Richtigkeit unserer Angaben überzeugen können

(Infolge Platzmangel können wir nur einzelne Artikel anführen!)

Baumwollwaren

Rohnessel ca. 78 cm breit	jetzt Meter 38 Pf.	28 Pf.
Hemdentuch gute Gebrauchsqualitäten .	jetzt Meter 48 Pf.	35 Pf.
Linon für Bettwäsche Deckbettbreite jetzt Meter 85 Pf. Kissenbreite jetzt Meter		48 Pf.
Körperbarchent gebleicht	jetzt Meter 95 Pf.	58 Pf.
Schürzenstoffe gestreift ca. 115 cm breit	jetzt Meter 95 Pf.	78 Pf.
Geschirrtücher gesäumt und gebändert	jetzt 35 Pf.	18 Pf.
Frotterhandtücher mit farbigen Streifen	jetzt 78 Pf.	48 Pf.
Mundservietten Haibl. Jacquard gesäumt	jetzt 95 Pf.	58 Pf.
Damast-Tischtücher 120x180 cm	jetzt	2⁹⁵
Kissenbezüge mit Einsatz	jetzt 1.35	98 Pf.

Kleider- und Seidenstoffe

Mauskleiderstoffe doppeltbreit	jetzt Meter 95 Pf.	68 Pf.
Blusen- und Kleiderstreifen ca. 70 cm breit	jetzt Meter 95 Pf.	68 Pf.
Crêpe-Schotten doppeltbreit	jetzt Meter 95 Pf.	78 Pf.
Reinwollene Popeline in vielen Farben	jetzt Meter 2.25	1⁶⁵
Gabardine reine Wolle in vielen Farben ca. 180 cm breit	jetzt Meter 4.50	3⁵⁰
Velour de laine für Mäntel ca. 180 cm breit in verschiedenen Farben	jetzt Meter	4⁹⁰
Kunstseiden-Jacquard für Ballkleider	jetzt Meter 1.15	98 Pf.
Bemberg-Waschseide aparte Muster ca. 70 cm breit	jetzt Meter	1⁴⁵
Messaline-Seide allerbestes Fabrikat in vielen Farben	jetzt Meter	1⁹⁵
Taffel Kunstseide, für Ballkleider ca. 55 cm breit in vielen Farben	jetzt Meter	3⁵⁰

Damen-Konfektion und Putz

Tanzkleider aus neuesten gemust. kunstseidenen Stoffen	jetzt	5⁹⁰
Kleider aus reinwoll. Popeline mit Plisseerock und langen Ärmeln .	jetzt 9.85	6⁹⁰
Sport-Kostüme moderne Muster Jacke ganz gefüttert	jetzt 14.75	9⁷⁵
Velour-de-laine-Mäntel neueste Form. mit Fallen und Biberettebesatz	jetzt 19.75	14⁷⁵
Damen-Gummimäntel Batis-Qualitäten und Körper	jetzt 19.75	16⁷⁵
Bunte Kinder-Samtkappen	jetzt 1.25	95 Pf.
Kleidsamer Seidenhut in vielen Farben	jetzt 2.90	1⁹⁵

Herren-Konfektion

Herren-Anzüge haltbare Stoffe	jetzt 39.00 26.00	19⁷⁵
Herren-Mäntel moderne Formen neue Muster	jetzt 39.00 26.00	24⁰⁰
Herren-Hosen starke Arbeits- und Lauhosen	jetzt 5.95 3.95	2⁸⁵
Manschester-Hosen la gezwirnte Ware	jetzt 8.90	6⁹⁰
Herren-Breechesen aus starkem Cord u. Donegal	jetzt 5.90	3⁷⁵
Knie-Hosen aus halb. Buckskin Größe 7-12 durchweg	jetzt	2⁹⁵

Schuhwaren und Lederwaren

Damen-Spangenschuhe Robchevreaux festes Straßenschuh	jetzt Paar	4⁹⁰
Damen-Zug- u. Spangenschuhe prima Lack in guter Ausführung	jetzt Paar	7⁹⁰
Lack- u. hellfarbige Schuhe neueste Formen mit Louis XV. Abs.	jetzt Paar	9⁸⁵
Herren-Stiefel Rindbox, gute Lederausführung moderne Form	jetzt Paar	7⁹⁰
Stadtkoffer mit Springschloß und Schiene	jetzt 1.00	50 Pf.
Kofferstaschen echt Leder	jetzt 5.50	3⁴⁵

Strümpfe und Handschuhe

Damen-Strümpfe Baumwolle gut verstärkt, schwarz u. farbig	jetzt Paar 50 Pf.	35 Pf.
Damen-Strümpfe Seidenflor mit un- merklich. Fehlern, mod. Farben	jetzt Paar 95 Pf.	75 Pf.
Damen-Strümpfe Kunstseide mit Naht, farbig	jetzt Paar 1.45	95 Pf.
Damen-Strümpfe Bemberg-Wasch- seide, moderne Farben	jetzt Paar 2.45	1⁹⁵
Kinder-Strümpfe Wolle plattiert schwarz und lederfarbig, Größe 6-12	jetzt Paar	1⁴⁵
Herren-Socken Kunstseide plattiert moderne Jacquardmuster	jetzt Paar 1.45	95 Pf.
Damen-Handschuhe Trikot mit angerauhtem Futter, farbig	jetzt Paar 95 Pf.	55 Pf.
Damen-Handschuhe Schweden imil. mit Stulpe	jetzt Paar 1.45	95 Pf.
Damen-Glacé-Handschuhe mit Rechtsnaht	jetzt Paar 3.90	2⁹⁰
Herren-Handschuhe Trikot angerauht	jetzt Paar 95 Pf.	75 Pf.

Trikotagen und Wollwaren

Damen-Unterhemden Baumwolle fein gewebt	jetzt 65 Pf.	28 Pf.
Damen-Hemdosen Baumwolle gewebt weiß u. farbig	jetzt 1.95	95 Pf.
Damen-Reformhosen Futtertrikot marineblau	jetzt 2.95 2.45	1⁹⁵
Herren-Einsatzhemden weiß Trikot mit schön. Einsätzen	jetzt 2.45	1⁷⁵
Herren-Unterhosen u. Hemden makofarbig	jetzt 1.95	95 Pf.
H.-Normal-Hemden u. Hosen schwere wollgemischte Qualitäten	jetzt 2.75	1⁹⁵
Kinder-Sportwesten reine Wolle in schönen Farben	jetzt 3.95	2⁹⁵
Sweater-Anzüge reine Wolle Größe 3-6	jetzt	6⁷⁵
Sportwesten für Damen u. Herren, reine Wolle	jetzt 6.90	4⁹⁰
Damen-Pullover reine Wolle und Wolle mit Seide	jetzt 7.90	4⁹⁰

Herren-Gummimäntel **12⁵⁰**
in bester Gummierung mit Körper-
und Stoffbezügen jetzt 14.75

Im Erfrischungsraum:

1 Kannchen Kaffee
1 Stück Torte mit Sahne jetzt **50** Pf.

Holstenhaus

Das Kaufhaus für alle

Kalender 1927

Vorwärts
Abreiß-Kalender
mit vielen schönen Illustrat.
in Supfertierdruck 2.—

Abreiß-Kalender
Kunst und Leben
mit Holzschneitten, nam-
hafter mod. Künstler 3.—

Der illustrierte
Neue Welt-Kalender
schön und inhaltreich wie
in jedem Jahre — 80

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

333	Feinste Meiereibutter	2.15
4 M an	Ährfeinste halbf. Markenbutter	2.15
585	Feine Eigelwargarine	0.79
8 M an	Feiner Holländer	1.10
	Feinster geistige	1.40
	Feinstes Schweizer	1.20
	Junge Schnittbohnen	2-Pfd.-Dose 0.60
	Breißbohnen	0.70
	Erbjzen	0.80

Bestecke 50 gest. 207
500 Massiv-Silber
Garantio-Wecker 4.— M.
H. Schütz, Uhrmacher,
20 Johannisstraße 20

Lebensmittelleide, Hürstraße 96

Herren-Anzüge, Herren-Paletots Loden-Joppen

während des Ausverkaufs enorm billig

Auf alle nicht im Preise herabgesetzten Waren gewähre ich
während des Ausverkaufs

10 Prozent

J. H. Pein (142)

Markt 10, 12, Breite Str. 64/68, Beckergroße 37



Die Sünden der medlenburgischen Ritterschaft

Preis 1.— RM.

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Eine geschichtliche Darstellung
von Amtshauptmann a. D.
Scharenberg, Hagenow i. Medlb.

Aus dem Inhalt sind besonders
die Abchnitte „Ständische Ver-
fassung“, „Steuer“, „Klöster“,
„Schule“, „Bauern“ und „Land-
arbeiter“ hervorzuheben. Alle
im öffentlichen Leben stehenden
Personen sollten diese Broschüre
lesen, sie liefert vorzügliches
Material über die Herrschaft
der Ritter in Mecklenburg
einst und jetzt